

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen: Bilderwoche, Jugend u. Deutschland, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Ercheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonnabend- und Sonntagsnummer 15 Pfg.) — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsausträger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postfach-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeforverbandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 48 mm breite einseitige Grundzeile 25 Pfg., breite Anzeigen 20 Pfg., die 30 mm breite Reklamezeile (im Text) 70 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Für Sammelanzeigen tarifmäßiger Aufschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 220

Dienstag, den 20. September 1927.

82. Jahrgang

Feierliche Erklärung Hindenburgs gegen die Kriegsschuldfrage.

Die Weihe des Lannenberg-Nationaldenkmals.

Hohenstein, 18. September. In Anwesenheit des Reichspräsidenten, des Reichstanzlers, der Reichsminister Dr. Giesler und Dr. v. Reubell und von Generalen der alten Armee, darunter Ludendorff, v. Madensen, v. François und v. Woggen, sowie einer vieltausendköpfigen Menge wurde heute das Lannenberg-Nationaldenkmal eingeweiht. Auf den Höhen, 1 1/2 Kilometer von Hohenstein entfernt, auf denen während der entscheidenden Schlacht ein großer Teil der deutschen Artillerie in Stellung gegangen war, ist das in Backstein erbaute und jetzt im Rohbau fertige Denkmal errichtet worden, das mit seinen mächtigen Säulen weithin ins Land ragt. Die Beteiligung an den Einweihungsfeierlichkeiten war trotz des regnerischen Wetters riesig groß. Mit mehr als 30 Sonderzügen, mit Lastkraftwagen und Tausenden von Autos, zum Teil auch zu Fuß waren die Militär- und Kriegervereine und zahlreiche sonstige Vereine und Verbände angetreten. Schon vom frühen Morgen an bewegten sich lange Marktschlangen auf den Straßen von Hohenstein und Osterode nach dem Denkmalsplatz.

Die wichtigsten acht Lärme des Denkmals, von denen lange Wimpel wehten, entboten schon von fern her den von reichsgeschmückten Hohenstein Anmarschierenden ihren Gruß. Auf dem Vorhofe zum Denkmal, mo dem ragenden Wägen lange Wimpel wehten, postierten sich schon im Laufe des Vormittags Abordnungen aller ostpreussischen Truppen, sowie eine Abteilung der Besatzung des Torpedobootes „See Adler“. Kurz vor 11 Uhr rückte dann die Ehrenkompanie mit den alten Feldzeichen der ehemaligen ostpreussischen Regimenter, ehrsichsooll begrüßt, heran.

In langer Front wurden die Verbände und Vereine, die zahlreichen Mitkämpfer der Schlacht bei Tannenberg aus Ostpreußen und aus dem ganzen Reich aufgestellt. Um 11 1/2 Uhr erschien der Reichspräsident, der die Uniform des Generalfeldmarschalls trug, von seinem Staatssekretär Dr. Reikner und seinem Adjutanten Major von Hindenburg begleitet. Die preussische Regierung war weder durch den Ministerpräsidenten noch durch den Innenminister, sondern lediglich durch den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen vertreten.

Am Vorzuge des Denkmalsplatzes begrüßte der Vorsitzende des Lannenberg-Nationaldenkmalsvereins,

Generalmajor a. D. Kahns, den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er ihn willkommen hieß und erklärte: Wie Tannenberg 1914 dank dem überragenden verantwortungsvollen Führerwillen, dank glühender Vaterlandsliebe und Heimaliebe, dank der über alles Lob erhabenen Heldentaten der Mitkämpfer einst die Befreiung Ostpreußens aus tiefster Krisennot bedeutete, so soll der heutige Tag mit Gottes Hilfe befreiende Schicksalswende für Deutschland werden und den Geist von Tannenberg 1914 im deutschen Volke wiedererwecken und wachhalten in alle Zeiten.

Reichspräsident v. Hindenburg

erwiderte hierauf mit Worten des Dankes für den Willkommensgruß und gab seiner Freude Ausdruck, in kameradschaftlichem Geiste und Gedanken mit den Mitkämpfern und Befreier der Provinz Ostpreußen zusammen zu sein. Dann fuhr der Herr Reichspräsident mit erhobener Stimme fort:

„Das Lannenberg-Nationaldenkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichten mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stätte feierlich zu erklären:

Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weiß das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Keinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen. (Stürmischer Beifall.)

In den zahllosen Gräbern, welche Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteifärbungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterlande. Darum möge an diesem Erinnerungsmale stets innerer Haß verschwinden (lebhafter Beifall); es sei eine Stätte, an der sich alle die

Hand reichen, welche die Liebe zum Vaterlande befeuert und denen die deutsche Ehre über alles geht.

Der Reichspräsident schritt sodann die Ehrenkompanie vom Infanterie-Regiment Nr. 3 in Osterode ab, begrüßte die erschienenen Ehrengäste und fuhr dann im Wagen die lange Front der kameradschaftlichen Vereine und der Mitkämpfer der Schlacht von Tannenberg ab.

Die Abfahrt der Front dauerte etwa 1 1/2 Stunde.

Inzwischen hatten sich die Fahnen der ehemaligen Regimenter und die Ehrengäste um die Rednertribüne postiert. Nachdem der Reichspräsident mit seinen Begleitern in den Kreis getreten war, folgte, eingeleitet durch einen Choral, der Feldgottesdienst, den der evangelische und der katholische Feldgeistliche abhielten. Der evangelische Pfarrer des Wehrkreises I, Ludwig Müller, hob hervor, daß dieses Denkmal ein verkörpertes „Dennoch“ sei. Gerade Tannenberg sei der Beweis, daß nicht die Zahl allein entscheide, daß es letzten Endes die seelischen Kräfte seien, die das Unmögliche möglich machen. — Der katholische Wehrkreispfarrer Karakomst ließ seine Worte auslingen: „Bis zum letzten Atemzuge wird die Wiebergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bagens und Betens sein! Dieses Wort unseres Reichspräsidenten, unseres Vaters Hindenburg, soll unser aller Gebühde sein!“ Mit Gebet und dem letzten Vers des Niederländischen Dankgebetes schloß der welchvolle Gottesdienst.

Generalmajor Kahns überreichte dann dem Reichspräsidenten den goldenen Schlüssel zum Tor des Denkmals. Auf die Ansprache erwiderte der Reichspräsident mit folgenden Worten:

„Möge der Geist von Tannenberg durch dieses Denkmal der Nachwelt erhalten bleiben.“

Lebhafte Zustimmung fanden diese Worte. Der Zug, mit dem Reichspräsidenten an der Spitze, bewegte sich nunmehr zu dem Nordtor des Denkmals, das der Reichspräsident öffnete. Durch gewaltige Eigentüren durchschritten der Reichspräsident und die Ehrengäste das Tor, während ein Salut von 101 Schüssen abgegeben wurde.

Im Innern des Ehrenhofes.

Hier hatten sich terrassenförmig viele Hunderte von Fahnen der Verbände und die Chargierten der Universität Königsberg und der Technischen Hochschule in Danzig aufgestellt, ein Bild von wunderbarer Schönheit, von dem der Reichspräsident sichtlich erariffen war. Wichtige Polautenklänge begrüßten den Reichspräsidenten. Mit entblößtem Haupt trat Hindenburg vor den Stein des deutschen Feldgrauen und legte mit einem stillen Gebet einen goldenen Kranz zu Ehren der Gefallenen nieder. Zahlreiche weitere Kränze bedeckten schnell den ganzen Altar. Nach Befehlsvorschriften begab sich der Reichspräsident mit seiner Begleitung in den sogenannten Fahnenraum, wo er sich in das Goldene Buch eintrug. Ein Rundgang durch die ganze Denkmalsanlage bildete den Schluß der Feier im Ehrenhofe.

Darauf erfolgte auf der Landstraße Osterode-Hohenstein der Vorbeimarsch der Vereine und Verbände, der mehr als zwei Stunden dauerte und den nach Zehntausenden zählenden Zuschauern wieder ein farbenprächtiges Bild bot. Während der Feierlichkeiten kreisten über dem Denkmal fünf Flugzeuge, von denen eines einen Kranz abwarf. Der Reichspräsident und die Ehrengäste fuhrten sodann nach Allenstein. Am Abend erfolgte eine festliche Beleuchtung des Denkmals, verbunden mit Zapfenstreich.

Der alte Generalfeldmarschall hat das erlösende Wort in der Kriegsschuldfrage gefunden, als er am Sonntag das Lannenberg-Nationaldenkmal einhüllte. Hindenburg hat damit eine Lücke ausgefüllt, die die verantwortlichen Politiker des Reiches immer wieder offen ließen und die auch der Reichsaußenminister Dr. Stresemann unbeachtet ließ. Die Ablehnung der deutschen Schuld, von dem Manne ausgesprochen, der in aller Welt für den Größten der Deutschen gehalten wird, und dem auch die Feinde niemals ihre Achtung verlagern konnten, wird ihren Eindruck nicht verfehlen. Das, was die deutschen Politiker trotz verschiedener Ansätze nicht fanden, das erste Wort, ist nun von der obersten Stelle des Reiches gegeben worden. Jetzt ist es Aufgabe der verantwortlichen Politiker, die von dem ehrwürdigen Reichspräsidenten eingeleitete Aktion weiterzuführen. Der Anknüpfungspunkt für diese Fortführung ist auch praktisch-politisch in der Ablehnung der Frankfurter-Untersuchung durch die Belgier gegeben.

Pariser Blätterstimmen zur Hindenburg-Rede.

Es ist selbstverständlich, daß die Rede des Reichspräsidenten in Frankreich ein lebhaftes Echo wecken wird und daß man jenseits der Bogen versucht, die geschichtliche Wahrheit wieder mit phrasenhaften Sägen zu erschüttern.

Paris, 19. September. Mit der Rede des Reichspräsidenten in Tannenberg beschäftigten sich bis jetzt nur wenige Blätter. Der sozialistische Peuple stellt die gestrige Feier auf Fort Douaumont, wo ein Denkmal für das Massengrab der dort beigefallenen alliierten Soldaten eingeweiht wurde, der Feier von Tannenberg gegenüber und erklärt: „Marshall Petain habe von der Verteidigung eines Ideals der Zivilisation durch die Intellektuellen gesprochen. Hindenburg habe erklärt, daß Deutschland für den Krieg nicht verantwortlich sei. Die ganze nationalistische Presse in Frankreich werde heftig protestieren und daran erinnern, daß Deutschland allein den Krieg gewollt habe und der einzig Verantwortliche vor der Geschichte sei und dergleichen mehr. „Wir“, so führt das Blatt fort, „sind der Ansicht, daß diese politisch-militärischen Kundgebungen 10 Jahre nach dem Waffenstillstand mehr als überflüssig sind. Es ist überhaupt hier wie in Deutschland anderes zu sagen und zu tun. Der Geist von Verdun und der Geist von Tannenberg können nicht ohne Gefahr in den beiden Ländern kultiviert werden. Es wäre besser, den Geist des Völkerverbundes zu entwickeln, sich entschlossen der Zukunft der Wiederveröhnung und dem Frieden zugewenden, anstatt mit Wohlgefallen trügerische Erinnerungen wachzurufen, die nur den Haß wieder wecken können.“

„Figaro“ schreibt: „Den Versailles Vertrag zunichte zu machen und die Debatte über die Kriegsverantwortlichkeit wieder aufzurollen, so schlägt der Reichspräsident „feierlich“ vor. Die Stunde ist glücklicherweise noch nicht gekommen, in diesem Punkte nachzugeben. Vielmehr war es gut, daß die Ansprache von Tannenberg uns erneut offiziell die wahre Sprache Deutschlands zu Gehör gebracht hat.“

Die englische Presse zur Hindenburg-Rede.

Die nachstehenden englischen Pressestimmen sind etwas sachlicher gehalten:

London, 19. September. Die Berliner Korrespondenten der Londoner Blätter berichten ausführlich über die Tannenberg-Feier und die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede des deutschen Reichspräsidenten als große Gegenoffensive, die Deutschland von der Anschuldigung befreien solle, den Weltkrieg verursacht und ihn entgegen den Regeln zivilisierter Völker geführt zu haben. Die Worte des Präsidenten könnten auch aufgeföhrt werden als Antwort Deutschlands auf gewisse neuerliche Kundgebungen in Frankreich und Belgien und als Ergänzung zur Stresemann-Rede vor der Presse in Genf. — Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ sagt: Bisher haben die nationalistischen Redner in Deutschland gegen die Behauptung protestiert, daß Deutschland „allein“ für den Krieg verantwortlich gewesen sei. Man wird bemerken, daß Präsident v. Hindenburg noch einen Schritt weiter geht. — Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland hat in der Person seines Staatsoberhauptes öffentlich und nachdrücklich jede Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges bestritten und eine Herausforderung an die Welt erlassen, um sie dazu zu bringen, die Angelegenheit einem unparteiischen Gerichtshof zu unterbreiten. — Der Korrespondent sagt: Abgesehen von dem Nachdruck der Worte des Präsidenten seien Begleitumstände vorhanden, die zu der Annahme zwingen, daß die Regierung Marx den gegenwärtigen Augenblick gewählt habe, um das striffig zu machen, was nach Ansicht des internationalen Schriftstellers die Grundlage des Versailles Vertrages bildet, ohne die der Vertrag keine moralische Berechtigung habe, nämlich Deutschlands Verantwortung für den Weltkrieg.

Ungarns Anklage gegen den Völkerverbund.

Der große ungarische Vertreter beim Völkerverbund, Graf Apponyi, der den Genfer Diplomaten schon so oft unangenehme, aber treffende Wahrheiten zu sagen wußte, hat in einer grundlegenden Rede die Unzulänglichkeiten des vom Völkerverbund in dem ungarisch-rumänischen Streite um die widerrechtliche Entzignung der ungarischen Grundbesitzer in Rumänien angewandten Verfahrens dargelegt. Apponyi wies sehr treffend darauf hin, daß der Völkerverbund und die von ihm eingesetzte Dreierkommission eine halbpolitische und halbjuristische Entscheidung geföhrt habe. Apponyi verlangt die in jedem Staat selbstverständliche Trennung der Gewalten auch für die überstaatliche Organisation des Völkerverbundes. Es ist das geringere Recht des Besiegten, das sich hier auslehnt. Das juristische Mängelchen, das der Rat der Entscheidung seiner Dreierkommission umgehängt hat, besteht aus Gutachten anonymen Juristen. Im Bewußtsein seines Rechtes will sich Ungarn dem Spruch des Haager Weltgerichtshofes unterwerfen, aber es lehnt ab, ein Scheinurteil politischer Gewalten als rechtmäßig anzuerkennen. Graf Apponyi hat nicht nur die gute rechtliche Grundlage für sein Auftreten, er hat auch das Gewicht einer hochgeschätzten Persönlichkeit, deren

Eintritt sich niemand entziehen kann, in die Wagschale zu werfen. Beides aber genügt nicht, um den ungeschriebenen Bund der Sieger des Weltkrieges zum Nachgeben zu zwingen. Selbst die vielgerühmte neue englische Freundschaft zu Ungarn ist nicht stark genug, die Verbundenheit der Entente-Großmächte mit dem rumänischen Kampfgenossen zu lösen. Es ist die Furcht vor den Folgen einer für Ungarn günstigen Entscheidung, die über Recht und Gesetz den Willen zur Erhaltung des Raubes stellt. — Denn nicht nur Rumänien hat eine derart famose „Agrarreform“ durchgeführt, sondern auch die Tschechoslowakei und die östlichen Randstaaten, die das hochstehende deutsche Element mit den gleichen Mitteln niederzwingen wollten, wie es Rumänien mit den Ungarn getan hat.

Bei den Verhandlungen der rumänisch-ungarischen Streitfrage vor dem Völkerbundrat am Sonnabend trat Dr. Stresemann nachdrücklich für Ungarn ein.

Die Deutsche Volkspartei für Schwarzweißrot.

Der Hauptvorstand der Deutschen Volkspartei Berlin hat einstimmig die folgende Entschliessung angenommen:

„Die Deutsche Volkspartei des Wahlkreisverbandes Berlin bewahrt, daß der Berliner Magistrat bzw. Oberbürgermeister Boeck durch selbständige und nicht in seinen Zuständigkeitsbereich gehörende Maßnahmen eine betrübliche Verschärfung der bestehenden Gegenstände in der Flaggensfrage veranlaßt hat. Die Deutsche Volkspartei muß Verwahrung dagegen einlegen, daß seitens behördlicher Stellen auf Privatpersonen und Privatgesellschaften ein Druck in politischen Fragen ausgeübt wird, wie dies bei der Stellungnahme des Berliner Magistrats gegenüber einer Reihe Berliner Hotelbetriebe der Fall ist.“

Ebenso wie die Deutsche Volkspartei von ihren Anhängern erwartet, daß sie den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben die Achtung entgegenbringt, die jeder verfassungsmäßigen Einrichtung des Reiches und Staates gebührt, kann kein Zweifel darüber zugelassen werden, daß die Deutsche Volkspartei an ihrer verbrieften grundsätzlichen Forderung auf Wiederherstellung der schwarz-weiß-rot-goldenen Farben festhält. — Demgemäß ergeht auch hiermit an alle Freunde der Deutschen Volkspartei Berlins die Aufforderung, am Tage des achtzigsten Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg, am Sonntag, den 2. Okt., schwarz-weiß-rot zu flaggen.“

Neues aus aller Welt.

— Der erste Schnee im Riesengebirge Am Freitag und am Sonnabend ist im Riesengebirge der erste mit kurzen aber kräftigen Hagel- und Graupenschauern durchsetzte Schnee gefallen.

— Schwere Unglücksfälle bei einem Motorradrennen. Im Verlaufe des vom Bremer Motorrad-Club am gestrigen Sonntag bei Wildeshausen abgehaltenen Rennen um den Preis der Hansestädte ereigneten sich, da die Straßen infolge anhaltenden Regens stark verschlammten, mehrere Unglücksfälle. Der Bremer Fahrer Osten stürzte und verstarb an den Folgen eines Schädelbruchs nach wenigen Stunden. Auch Dr. Hopf-Bremen stürzte, wurde überfahren und erlitt einen Armbruch. v. Hollen-Bremen erlitt durch Sturz schwere Kopfverletzungen. Ein nicht am Rennen beteiligter Motorradfahrer Witwollen aus Bremen fuhr gegen einen Baum und blieb mit einem Knöchelbruch liegen.

— Große Beute bei einem Einbruch in der Friedrichstraße in Berlin. Sonntag nachmittag wurden aus einem Juwelengeschäft in der Friedrichstraße für etwa 150 000 Mark Brillanten, Uhren und Goldwaren gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Aus Sachsen.

Dresden, 19. Sept. Unregelmäßigkeit mit Monopolspiritus. Wie zu den Unregelmäßigkeiten mit Monopolspiritus in Sachsen, die seinerzeit zu der Verhaftung des Kaufmanns Heinrich Lindenberg führten, noch bekannt wird, handelt es sich um Betrügereien in ganz großem Maßstabe. So soll die Summe, die sich Lindenberg auf diese Weise angeeignet hat, fast 600 000 Mark erreichen, von denen zu befürchten steht, daß sie zum größten Teile ins

Die Beethovenfeier

morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Schützenhause, die von den vereinigten Männergesangsvereinen des Deutschen Sängerbundes im Verein mit der Kantorei und dem Bauhner Stadtorchester veranstaltet wird, enthält Werke, die fast ausschließlich der glücklichsten Schaffensperiode des großen Meisters entstammen. Obwohl ihre musikalischen Schönheiten jedem Empfänglichen ohne weiteres aufgehen, dürfte es von manchem zum Zwecke früherer Vorbereitung auf das Konzert begrüßt werden, etwas über ihre Entstehung, ihre Gliederung und ihren Wert im Urteile bedeutender Beethovenbiographen zu lesen. — Die von dem Bauhner Stadtorchester zuerst gespielte 2. Symphonie in D-Dur ist im Herbst des Jahres 1802 beendet worden, zu einer Zeit, die zu den traurigsten Lebensabschnitten des Meisters gehört. Aus den erhaltenen Skizzenbüchern wissen wir aber, daß ihre Entstehung weit früher zu suchen ist. Das ganze Werk atmet eine Freude und Lebenslust. Die Einleitung stellt zunächst die Tonart fest und bringt ein melodisches Thema, das zunächst den Oboen und Fagotten zugeteilt ist. Scharfe Betonungen, die so typisch für Beethoven sind, und bewegte Tonleitern leiten über zu dem sonnigen Hauptthema des 1. Satzes. Charakteristisch die oft wiederkehrenden Triller der Violinen, die überhaupt eine Eigentümlichkeit der Symphonie sind. Der langsame 2. Satz gehört zu den schönsten Sätzen, die Beethoven überhaupt geschrieben hat. Ganz wunderbar der Eingang, beglückseligend die Cellomelodie in der Mitte; reizend, wie nach der Wiederholung das Thema Abschied nimmt, in schlichtester Fassung von einer Soloflöte lieblich umspielt. Im 3. Satz begegnet uns bei Beethoven zum ersten Male die Bezeichnung „Scherzo“. Ein stürmisch vorwärts eilender kurzer Satz mit bezeichnendem scharfem Wechsel in Tonstärke und Harmonie. Der Schlusssatz fibriert förmlich von Leben und kündigt gleich zum Eingang tolle Laune und Ausgelassenheit an und führt sie durch bis zum jubelnden Schluß. Niemann urteilt über die Zweite: „Was sie besonders auszeichnet, ist der ihr innewohnende fortwährende Zug.“ Der langsame Satz ist so populär geworden, daß der jedem Sänger bekannte Singscherz ihm einen Teil unterlegte und als Gesangsstück bearbeitete. Beethoven selbst konnte die Symphonie, wie auch das Sextett, in späteren Jahren nicht mehr recht leiden: „Das ist verfluchtes Zeug, und ich möchte, daß es verbrannt würde.“ Wir aber werden uns trotzdem an ihrer ewigen Schönheit erfreuen. — Als die Symphonie in der Karwoche 1803 in Wien zum ersten Male

Ausland verbracht worden ist. In den letzten Tagen ist noch ein weiterer Beamter, der Oberzollsekretär Schöne festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugewiesen worden.

Dresden, 19. Sept. Rähelhafter Mord. In der Nacht zum Sonnabend wurde kurz nach 1 Uhr auf der Alt-Strießener Straße von Passanten ein 20 Jahre alter Arbeiter mit einer schweren Stichverletzung im Unterleibe bestimmungslos aufgefunden. Der Schwerverletzte ist bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstorben. Ueber die näheren Umstände der Tat ist noch nichts bekannt. Jedoch ist die Polizei mit der Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Dresden, 19. Sept. Schwere Explosion eines Backofens. Zu einer schweren Explosion, die in ihrer ganzen Art stark an einen ähnlichen Unfall erinnert, der sich am 23. Juli fast um dieselbe Zeit in einer Bäckerei in Dresden-Trachau abspielte, kam es am Sonnabendmittag in der Fischhausstraße. Dort explodierte aus noch nicht näher ermittelter Ursache der in den Backofen eingebaute Phosphorkessel. Die Explosion war so stark, daß die Vorderwand des Backofens einstürzte und den in den 40er Jahren stehenden Bäckermeister Paul Klemm unter sich begrub. Klemm ist wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Carola-Haus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Bad Schandau, 19. Sept. Verkehrsunfall. Am Freitagnachmittag wurde in Krippen bei Schandau eine dort zu Besuch weilende 62 Jahre alte Dame aus Berlin-Charlottenburg von einem Personenauto tödlich überfahren. Nach Zeugenaussagen soll sie selbst die Schuld treffen, da sie plötzlich vom Fußweg heruntergetreten und in das Auto hineingelaufen ist.

Chemnitz, 19. Sept. Drei Schwerverletzte wegen eines fleckigen Mantels. In der Küche eines Wohnhauses an der Lutherstraße war die Ehefrau eines Friseurs mit dem Reinigen eines Mantels mittels Benzol beschäftigt. Die Küche füllte sich, ohne daß es die Anwesenden beobachteten mit Benzingasen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach am Herdvergasen entzündeten und eine heftige Explosion hervorriefen. Die in der Küche anwesenden Personen (der Wohnungsinhaber mit Frau und Tochter) erlitten zum Teil sehr schwere Brandwunden und wurden alle drei von der Feuerwehr, die mit einem Löschzug und einem Krankenwagen zur Hilfe herbeigeleitet war, ins Krankenhaus übergeführt. In der Wohnung war großer Schaden entstanden. Eine Anzahl Fenster scheiben in der Küche und den benachbarten Räumen war zertrümmert, an einer Stelle der Wohnstube die Mauer eingedrückt. Die Feuerwehr löschte die vorhandenen Brandreste und räumte die Wohnung.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 19. September.

Die Gesundheitsausstellung in der Schulkturnhalle.

Aus der Notwendigkeit heraus, die Menschheit zu einer vernünftigen und gesundheitsfördernden Lebensführung zu erziehen, ist das deutsche Hygienemuseum als Zentralinstitut für Volksgesundheitspflege — der Grundidee Dr. Lingners folgend — aus der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911, entstanden. Die Menschheit soll erzogen werden, den anvertrauten Körper in gutem Zustand zu erhalten und ihn vor allen möglichen Schädigungen zu schützen. Die Voraussetzung ist die Bekanntheit mit den Einrichtungen dieses Lebensinstruments. Die Kenntnis des menschlichen Körpers ist die Grundlage für alle Gesundheitspflege. Die Hilfsmittel des Hygienemuseums sind sein umfassendes, mit unerreichter Ausführung in eigenen Ateliers, Laboratorien und Werkstätten hergestelltes Anschauungsmaterial, das in Wanderausstellungen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Eine solche Wanderausstellung haben wir diese Woche auch in Bischofswerda. Sie findet in der Schulkturnhalle statt und wurde am Sonntagvormittag 11 Uhr durch Herrn Bürgermeister Müller im Namen des hiesigen

sowie des Wohlfahrtsamtes der Amtshauptmannschaft Bautzen eröffnet. Es hatten sich ein großer Kreis geladener Gäste u. Vertreter von Behörden eingefunden. In seiner Eröffnungsansprache führte Herr Bürgermeister Müller etwa aus: „Die Wohlfahrtspflege, die eine Pflicht der Gemeinden und Fürsorgeämter ist, nimmt einen immer breiteren Umfang an. Alle möglichen Gebiete gehören zu ihr, auch die Krankenfürsorge. Es ist eine große Pflichtaufgabe, aufklärend zu wirken, den Krankheiten entgegenzutreten und gegen sie Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, damit sie sich zum Schaden der Menschheit nicht ausbreiten. Es ist dies zwar nicht bei allen Krankheiten möglich, aber doch bei den verschiedensten. Ich begrüße daher diese Ausstellung des Bezirksfürsorgeverbandes Bautzen und des Deutschen Hygienemuseums, die geeignet ist, durchaus aufklärend zu wirken, und die u. a. die Körperbeschaffenheit und die Krankheiten und ihre Folgen zeigt. Wir hoffen, daß die Anteilnahme an dieser Ausstellung eine recht rege sein möge, und ich bitte besonders die Vertreter, die heute hier sind, recht zum Besuche anzuregen. Besonders die Herren Lehrer werden gebeten, mit Ihren Klassen die Ausstellung zu besuchen. Gerade für die Jugend ist es von besonderer Bedeutung, wenn sie schon jetzt aufgeklärt wird. Den Herren Ärzten danke ich für ihre Führungen und sachgemäßen Aufklärungen. Möge diese Ausstellung von Segen sein und die in sie gesetzte Hoffnung sich in reichem Maße erfüllen.“ Für den ersten Tag hatte Herr Sanitätsrat Dr. Otto die Führung übernommen. An Hand des ausgestellten vorzüglichen Bildmaterials und der plastischen Darstellungen erläuterte er das gesamte Knochen- und Muskelsystem, die inneren Organe, besonders das Herz, die Lymphgefäße, die die Sanitätspolizei im Körper bedeuten, u. das Nervensystem des Menschen, sowie die Seh- und Hörorgane. Fernerhin streifte Herr Sanitätsrat Dr. Otto die Ernährung des Menschen und behandelte ausführlich die Tuberkulose, die wohl die schlimmste Volkskrankheit ist. Erfahrungsgemäß fängt die Tuberkulose fast ständig in den Lungen an. Die Erreger der Tuberkulose sind die Tuberkelbazillen. Die Tuberkulose, die alle inneren Teile erfassen kann, ist im Anfangsstadium noch heilbar, aber im weit vorgeschrittenen Stadium ist die Macht der Kräfte nicht groß. Die Eingangspforte bildet besonders die Atmung durch den Mund. Übertragen wird die Tuberkulose u. a. durch das Husten von Erkrankten, die einfach ihren Nimmenschen ins Gesicht husten, anstatt etwas vor den Mund zu halten. Eine schlimme Ansteckungsgefahr bildet auch das trockene Köhnen, das man besonders auf den Treppenhäusern beobachten kann. Vor jedem Keuchen ist daher reichlich mit Wasser zu spritzen, damit der Staub nicht aufwirbelt. Einen Schutz vor der Tuberkulose bildet vor allem die peinlichste Sauberkeit. — Auch die Säuglingspflege, wie sie sein soll u. nicht sein darf, wurde behandelt und an Hand von Bildern und Plastiken die verschiedensten Kinderkrankheiten wie Scharlach, Diphtherie, Windpocken usw. erläutert. Herr Sanitätsrat Dr. Otto betonte besonders, daß der Glaube, jedes Kind müßte die sogenannten Schwämmchen gehabt haben, ganz falsch sei, denn diese Erkrankung sei nur auf Unsauberkeit zurückzuführen. Anschließend behandelte er noch die Geschlechtskrankheiten und ihre schlimmen Folgen, sowie die Entwicklung des Menschen.

Heute Montag, abends 8 Uhr, findet im Saale der Schulkturnhalle ein Vortrag von Herrn Dr. Heymann mit Lichtbildern über Geschlechtskrankheiten statt. Die Ausstellung, die bis mit Freitag andauert, ist vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet. Weitere Führungen in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags finden statt: am Montag durch Herrn Dr. Koch, am Dienstag durch Herrn Dr. Schmidt, am Mittwoch durch Herrn Dr. Böhm, am Donnerstag nochmals durch Herrn Dr. Schmidt und Freitag durch die Herren Zahnarzt Dr. Mitterlein und Dentist Burkhardt. Es kann nur dringend geraten werden, die so aufklärungsreiche Ausstellung, die auch die Berufskrankheiten und Gewerbehygiene zeigt, zu besuchen.

* Vereinigung der Musikfreunde von Bischofswerda und Umgebung. Wie im vorigen Jahre so beginnt die Vereinigung der Musikfreunde auch in diesem Herbst mit einem Kammermusikabend. Zwei berühmte Werke sind es, die am nächsten Donnerstag im Lichtspieltheater zur Aufführung gelangen: das Klarinettenquintett von Brahms und das Septett von Beethoven. Wird bei ersterem Werke das Streichquartett nur durch die Klarinette bereichert, so treten beim Septett außer der Klarinette zu den Streichern noch Fagott und Waldhorn hinzu, so daß der Klangkörper fast orchesterähnlich Charakter erhält. Kurze Erläuterungen der beiden Werke mit Notenbeispielen sind den Vortragsfolgen eingefügt. Die ausführenden Künstler gehören wiederum sämtlich der Dresdner Staatskapelle an.

* Beethovenfeier der vereinigten Männergesangsvereine (D. S. B.). Die Sänger seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Hauptprobe zu dem Dienstagabend im Schützenhause stattfindenden Konzerte am Montag, den 19. Sept., abends 1/9 Uhr im großen Saale des Schützenhauses stattfindet. Karten zum Einzelpreis von 1 Mk. sind noch in der Buchhandlung von Grafe vorhanden. Die Nummern gelten nicht als Stuhlnummern. Wer sich einen guten Platz sichern will, erscheine rechtzeitig. Saalöffnung 7 Uhr.

* Der heutige Viehmarkt hatte einen starken Auftrieb zu verzeichnen. Zum Verkauf gestellt waren 144 Rinder und Fresser, 91 Ferkel, 22 Kühe und 8 Pferde. Der Markt war gut besucht, der Geschäftsgang jedoch langsam.

h. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt am gestrigen Sonntag ihre Hauptübung ab, die mit einem Alarm verbunden war und der außer zahlreichem Publikum Herr Bezirksverbandsvorsitzender Fischer, Bischofswerda, Herr Bürgermeister Müller sowie Vertreter des Rats und der Stadtverordneten beimohnten. Unter dem Kommando des Herrn Kommandant Bökkel begann nach 1/11 Uhr vormittags auf dem Turnhallenplatz der Fußdienst, dem sodann Übungen an der Spritze, Schlauchwagen usw., sowie am Stützgerüst folgten. Den Schluß bildeten hier Vorführungen und Übungen an der mechanischen Schiebeleiter. — Schon vor Beendigung der Übungen auf dem Turnplatz begaben sich die Zuschauer nach dem Herrmannstift, wo sich inzwischen noch mehr Publikum angesammelt hatte, da es bekannt geworden war, daß dieses als angenommenes Brandobjekt zum Sturmangriff dienen sollte. Gegen 1/12 Uhr erkante das Alarmsignal, und schon nach wenigen Minuten trafen die ersten Mannschaften mit ihren Geräten ein, während die Pflichtfeuerwehr Abfert-

dienste le mehr na werbe de Siubend spät dem Ost-Wint Gebäude wilige f mann & Die 1. h stur-Hydr Schiebele dient zur Abtelung entnehme über dem können in wältige mehr n Straße a mittels P hisiose P ten Kett Sanitäts den sach menen B halt!“ u Vorbeim unter K Abend a im Schü welcher mit Aus

Stad am 16. Ubert 3 Kreise ih Landesfo paar die übergab Abende b Ehrenvor freudlich

Schm Recht me Sonntag ger Regen Festsug u Turner m den geme nen an, d ran schlo schaftspie Bischofsw fer Spiele Ein reges Naume, n Abteilung Velter, S sehen, wie die sinner Geschick Schauer be der Turnf kelt entgeg endturne sie hier ih den wiffen sen das G und nicht Turnspie des Turn recht gut tigen, ger denen, die reich unter eiem We nen will.

dienste leistete. Die Bekämpfung des Brandes wurde nunmehr nach folgendem Plane vorgenommen: „Am 2. Stockwerke des linken Flügels bricht aus unbekannter Ursache ein Substanzbrand aus, der durch Abwesenheit des Inhabers zu spät bemerkt wird und durch den herrschenden starken Nord-Ost-Wind großen Umfang anzunehmen droht und das ganze Gebäude in Gefahr setzt. Es wird alarmiert. Die Freiwillige Feuerwehr und die Fabrikfeuerwehr F. G. Herrmann & Sohn eilen mit sämtlichen Geräten zum Brandplatz. Die 1. Hydranten-Abteilung entnimmt Wasser vom Unter-Hydrant Stiffostraße in einer Leitung über die mechan. Schleife, die den Brandherd bekämpft; die 2. Leitung dient zur Deckung des Nachbargebäudes. Die 2. Hydranten-Abteilung und die Fabrikfeuerwehr F. G. Herrmann & Sohn entnehmen ihr Wasser aus dem Hydranten am Trog gegenüber dem Herrmannsift. Diese beiden Hydrantenleitungen können infolge zu wenig Wasserdruck den Brand nicht bewältigen, weshalb die Motorspritze eingesetzt wird, die nunmehr mit 28 Millimeter Strahlrohr den Brand von der Straße aus bekämpft. Durch Eindringen in das Gebäude mittels Rauchmaske wird festgestellt, daß sich im 2. Geschosse hilflose Personen befinden, welche durch den rasch angebrachten Rettungsschlauch in Sicherheit gebracht werden. Der Sanitäter behandelt eine Handverletzung durch Brandwunden sachgemäß. Nach erfolgreicher Bekämpfung des angenommenen Brandes erfolgt nach 1/2 12 Uhr mittags das „Ganze Halt“ und damit das Ende der Hauptübung. Nach einem Vorbemerkung rückten die beiden Wehren mit ihren Geräten unter klingendem Spiel wieder in ihre Depots ein. Am Abend aber vereinigten sich die Wehr mit ihren Angehörigen im Schützenhause zur Feier ihres 61. Stiftungsfestes, bei welcher Gelegenheit eine Anzahl treugeübter Wehrmänner mit Auszeichnungen bedacht wurde.

Goldbach, 19. Sept. Ein großes Schadenfeuer, das zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen ist, vernichtete gestern Abend kurz nach 9 Uhr das alte Wohnhaus mit Scheune der 73jährigen Wittfrau Auguste Petischel. Der Pächter des Hauses ist der Steinarbeiter und Landwirt Paul Toffoli. Das Großvieh und einiges Mobiliar konnten gerettet werden, während das Federvieh, die Ernte von 8 Scheffel Feld und die landwirtschaftlichen Geräte ein Raub der Flammen wurden. Am Brandplatz waren erschienen die Feuerwehren von Frankenthal (1. Prämie), Kleinerebnitz, Rammennau, die Bischofswerdaer Landspitze und eine Motorspritze der Firma G. A. Fischer in Görlich, die auf der Durchfahrt zufällig in Bischofswerda war und ebenfalls in Tätigkeit trat, sowie die Feuerwehr von Beismannsborn. Sie traten zwar in Tätigkeit, konnten jedoch nur wenig ausrichten, da das Feuer in den Erntevorräten reiche Nahrung fand und dadurch eine mächtige Glut entwickelte. Das ganze Anwesen wurde vollständig eingeschmiedet. Der Pächter soll genügend versichert haben, während die Wittfrau durch die Brandlaste etwa dem Zustande des Gebäudes entsprechend gedeckt ist. Außer der Gendarmerie Bischofswerda war auch eine Abteilung der Landesgendarmerieabteilung Arnsdorf im Kraftwagen am Brandplatz eingetroffen. Ueber die Tätigkeit der Motorspritze der Fabrik für Feuerwehrgeschäfte G. A. Fischer in Görlich berichtet uns deren Führer: „Ich langte auf einer Vorführungsreise von Hoyerswerda kommend in Bischofswerda abends gegen 9 Uhr an und erfuhr vom Brande in Goldbach, wohin ich sofort mit einigen Feuerwehrleuten der Wehr Bischofswerda fuhr und dort von einem kleinen Teich mit Hilfe der Schläuche der Feuerwehren eine ca. 200 Meter lange Schlauchleitung legte und dann mit einem 10 mm-Rohr etwa 3 Stunden Wasser gab. Leider war stellenweise das Schlauchmaterial für Motorspritze ungeeignet, so daß ich nur mit 7 Atm. Kraft arbeiten und die Maschine nicht voll ausnutzen konnte. Das Gerät, das in Tätigkeit war, hat inzwischen über 17 000 Kilometer hinter sich, 3 Feuer mitgemacht und 3 Keller ausgepumpt, sowie 140 Vorführungen. Der Name der Spritze ist Ketterin.

Stacha, 19. Sept. Das goldene Ehejubiläum begangen am 16. September Herr Gutsauszügler Friedrich Adolf Albert Jahm und Wilhelmine Ernestine geb. Steglich im Kreise ihrer Kinder und Enkel. Im Namen des ev.-luth. Landeskonsistoriums überbrachte der Ortspfarrer dem Jubelpaar die herzlichsten Segenswünsche der Landeskirche und übergab ihnen unter Einsegnung die Ehrenurkunde. Am Abend brachte der Männergesangsverein von Pöhl, dessen Ehrenvorsitzender Herr Jahm ist, dem Jubelpaar einen Liebesgruß dar. Möchte beiden Eheleuten noch ein langer, freundlicher Lebensabend beschieden sein.

Schmölln, 19. Sept. Schauturnen des Turnvereins. Recht wenig versprechend trübes Wetter schien auch diesen Sonntag beschieden zu sein, zumal noch um 2 Uhr ein heftiger Regenschauer einsetzte. Und doch stahl sich noch die Sonne kurze Zeit durch die Wolken und ermöglichte es, daß der Festzug ungehindert stattfinden konnte. Gegen 4 Uhr waren die Turner wieder an der Turnhalle eingetroffen und traten zu den gemeinsamen Freilübungen der Turner und Turnerinnen an, die Oberturnwart Karl Schlenker leitete. Daran schlossen sich noch auf dem Turnplatz zwei Freundschaftsspiele der Faustballabteilung gegen Turnverein „Jahn“ Bischofswerda, in denen L.-B. „Jahn“ siegte. Während dieser Spiele begannen schon die Geräteübungen in der Halle. Ein reges Leben entfaltet sich in dem freundlichen, hellen Räume, wo Turner, Turnerinnen und Jugendturner in vier Abteilungen ihr Können am Hochred, Barren, Bock, Pferd, Leiter, Sprossenwand zeigten. Es war recht erfreulich zu sehen, wie alle voll Lust und Eifer die Übungen zeigten, die die sinnvolle Übung des Leibes, die Erziehung zu Kraft und Geschicklichkeit zum Ziele haben. Die große Anzahl der Zuschauer betonte das Interesse, das hier von allen Seiten der Turnfrage, der Erziehung der Jugend zur Leibesübungsart entgegengebracht wird. Und es wird den Eltern der Jugendturner recht klar zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie hier ihre Kinder bei einer guten Sache und in guten Händen wissen. Sprünge der Turner am hohen Pferd beschloffen das Geräterturnen. Die Turnerinnen ergötzen sich und nicht minder die Zuschauer durch einige Volkstänze und Turnspiele. So ging recht harmonisch diese Veranstaltung des Turnvereins dem Ende zu. Und es wurde ganz gewiß recht gut ihre Aufgabe erfüllt, allen den Wert einer vernünftigen, geordneten Leibesübung zu zeigen und ferner allen denen, die den Turnverein beim Bau der Turnhalle so hilfreich unterstützt haben, zu zeigen, daß sie ihre Unterstützung einem Werte zugewandt haben, das der Allgemeinheit dienen will.

Neustadt (Bauj.), 19. Sept. Monatsversammlung der G. D. U. - Ortsgruppe Neustadt. Die Ortsgruppe Neustadt des Gewerkschaftsbundes der Angestellten G. D. U. hielt am 16. d. M. im Bahnhofshotel eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. In derselben erstattete Kollege Müller Bericht über die Arbeitstagung in Saagen. Anschließend gab Bezirksgeschäftsführer Holzhausen einen Lieberbrief über die in den letzten Monaten erzielten sozialpolitischen Erfolge und zeigte dabei, daß dauernd von der G. D. U. Vertretung Verbesserungen für die Angestellten erlangt werden, oft unter den allergrößten Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde müßte es schon Ehrenpflicht eines jeden Angestellten sein, sich zu organisieren. Der Redner ging dann besonders auf die am 1. Okt. in Kraft tretende neue Arbeitslosenversicherung ein, die klare Rechtsverhältnisse schafft und ein gerechteres Auszahlungssystem vorlegt. Besonders wurde aber auf die große Bedeutung der am 13. Nov. 27 stattfindenden Wahlen zur Angestelltenversicherung hingewiesen. Die Gründerverbände des G. D. U. haben den ersten Anstoß zur Schaffung der Angestelltenversicherung gegeben, und hat auch die G. D. U. Vertretung in den verschiedenen Parlamenten bis heute den Ausbau der Angestelltenversicherung mit als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet: so der Verstoß des Bundesvorsitzers Gustav Schneider auf Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre, die lt. Erhebung möglich wäre, wenn die Beiträge um 10—15 % erhöht würden. Gerade diese Forderung verdient bei der großen Not der stellenlosen älteren Angestellten die größte Beachtung. Die freien Gewerkschaften sind von jeder Gegner einer besonderen Angestelltenversicherung und wollen diese mit der Invalidenversicherung verschmelzen. Das würde aber für die Angestellten eine ungeheure Verschlechterung bedeuten. Deshalb sei es von größtem Wert, daß bei den kommenden Wahlen möglichst viele Vertrauensleute gewählt werden, die im Sinne des G. D. U. weitere Verbesserungen erstreben, ohne dabei aber das Bestehen derselben zu gefährden. An diese sehr interessanten Ausführungen schloß sich eine allgemeine Aussprache und später ein gemütliches Beisammensein.

t. Wehrsdorf, 19. September. Ein festlicher Transport bewegte sich am Sonnabend durch unseren Ort. Eine Zigeunertruppe kam mit mehreren Wagen hier durch. Sie führten nicht weniger als 16 Bären mit. Zwischen Sohlund und Wehrsdorf liefen sie die Tiere am Straßenrande sich tummeln. Bei der Menge, mit der Meister Böhler vertreten war, bot das immerhin einen ergötlichen Anblick.

t. Steingolmsdorf, 19. Sept. Erntedankfest wurde am gestrigen Sonntag in unserem Orte gefeiert. In besonderer Weise wurde dessen im Gottesdienste gedacht. Am Nachmittag veranstaltete die Kirche auf dem Schießplatze aus diesem Anlasse ein Kinderfest. Es lebte damit ein alter schöner Brauch wieder auf, wie er vor dem Kriege in unserem Orte bestanden hat. Das Wetter war zwar gegen Mittag noch wenig günstig, doch hellte sich der Himmel später noch auf, so daß man das bei der Jugend sehr beliebt erwartete und mit vieler Mühe vorbereitete Fest doch noch abhalten konnte. Auf dem Wiesenplane, wo eine Budenstadt errichtet worden war, vergnügten sich die Kinder mit allerlei Spielen. Es gab auch Kaffee und Kuchen. Der Hauptspass aber war doch das Aufblasen eines Riesenaufblasens. Unter großem Hallo der Jugend begann er seine Lustreise, die indessen schon am nächsten Teleshonbrach beendet war. Auch begann es inzwischen wieder zu regnen, so daß man vorzeitig aufbrechen mußte. Immerhin ist das Fest doch noch schön verlaufen.

t. Wehrsdorf, 19. Sept. In guten Zustand verkehrt wird die Staatsstraße Jittau—Bischofswerda in ihrer ganzen Länge in unserem Orte. Im Oberdorfe am Abhänge des Steinberges wird sie mit Kleinspaltstein versehen. Gleichzeitig wird dort die unüberflutliche Kurve bei der Schmiede, wo die Dorfstraße von der Staatsstraße abzweigt, vorbereitet durch Einrücken von Jäunen der anliegenden Grundstücke. Es war das eine für den Verkehr gefährliche Stelle. Im Mittel- und Niederdorfe erhält die Staatsstraße eine Golasbede, die zum größten Teil schon fertiggestellt ist. Von den Anwohnern wird diese Neuerung mit Freuden begrüßt, da sie dadurch nicht mehr unter der Staubbelastung zu leiden haben, welche der starke Automobilverkehr auf dieser Straße bisher zur Folge hatte.

t. Sohlund (Sprze), 19. Sept. Ausbesserungsarbeiten werden gegenwärtig an dem hohen Eisenbahnviadukt der Linie Bischofswerda—Jittau, welcher den Scheidenbach überspannt, vorgenommen. Es hat sich gezeigt, daß das Mauerwerk im Laufe der Zeit schadhaft geworden ist und Risse aufweist. Mit der Aufführung des Gerüsts ist in diesen Tagen begonnen worden. Die Arbeiten, an denen hiesige Handwerker beteiligt sind, werden einige Zeit in Anspruch nehmen.

Neustadt, 19. Sept. Rohe Burschen. In der Nacht zum Freitag hat sich in der Langen Gasse ein Vorfall zugegetragen, der aufs schärfste verurteilt werden muß. Drei junge Burschen hatten eine Verleumdung unternommen und auf dem Heimweg durch die Lange Gasse den im Gartengrundstück von C. Boogt frei herumlaufenden Schäferhund geknecht. Als dieser seine Schnauze zähnefleischend durch die Stäbe steckte, ergriff einer der Burschen ein dolchartiges Messer und schlug damit dem Hunde die Schnauze auf. Die Wunden der Liebestier konnten festgestellt werden und hoffentlich erhalten sie einen gehörigen Denksteiner für ihre rohe Tat.

w. Saagen, 19. September. Der seltene Fall, daß Arbeitskräfte in größerem Umfang gesucht werden, ist durch die Wiederaufnahme des Betriebes der Bauhener Autospinnerei und Weberei zu verzeichnen. Durch Maueranschläge und Zeitungsanzeigen sucht der Bauhener Arbeitsnachweis Weberinnen, Spinnerinnen, Spulerrinnen und Kasperinnen, sowie ungelernete Fabrikarbeiterinnen unter 20 Jahren. Die Beschaffung des notwendigen Personals für den über ein Jahr stillgelegten Betrieb steht heute auf Schwierigkeiten, da ein großer Teil der brotlos gewordenen Fachkräfte nach auswärts abgewandert ist und heute zum Teil keinen Wert mehr darauf legt, nach Saagen zurückzukehren. Ein nicht minder erheblicher Teil hat umgelernt und ist in andere Betriebe übergegangen. Dazu kommt, daß überhaupt ein Mangel an Spinnerinnen zu bestehen scheint, da auch auswärtige Spinnerinnen in Saagen Fachkräfte suchen. Die Firmen erbieten sich sogar, Wohngelegenheit zu vermitteln. Auch in der Bauhener Tuchfabrik fehlt es an Fachkräften, so daß man ungelernete Kräfte hat anlernen müssen. Für den Bauhener Arbeitsmarkt bedeutet das natürlich eine erfreuliche Entlastung, zumal die Stadt Saagen jahrelang die höchste Erwerbslosenquote aller Orte der Oberlausitz hatte. Voll beschäftigt ist das Bauhener Baugewerbe, auch die Bauhener Waggonfabrik vorm. Busch & S. ist zu weiteren Einstellungen geschritten. Bedarf herrscht ferner noch in landwirtschaftlichem Personal. Leider fehlen sich dafür andere Betriebe zu Einkinderungen gewungen und bauen vor allem den landwirtschaftlichen Apparat ab, wodurch die Stellenlosigkeit namentlich der älteren Angestellten noch weiterhin vergrößert wird.

Vergeßt die Hindenburgspende nicht!
Annahmestellen sind sämtliche Postämter, Eisenbahnhöfe, Banken, Sparkassen und das Postkontor...

Letzte Drahtmeldungen.
(Fernsprechemeldungen von B. T. B. und T. U.)
Absturz eines Passagierflugzeuges.
Rosenhagen, 19. September. Eine Jollermaschine der Deutschen Luftfahrtgesellschaft ist kurz nachdem sie vom Ostroper Flughafen nach Hamburg aufgeflogen war, in unmittelbarer Nähe des Flughafens abgestürzt. Das Flugzeug, das mit Passagieren vollbesetzt war, geriet in Brand. Soweit bisher bekannt ist, gelang es den Passagieren, sich aus dem Flugzeug zu retten. Der Pilot wurde mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus gebracht.

Zugzusammenstoß in Polen.
Warschau, 19. September. Gestern nacht ist bei Krasno auf der Strecke Lemberg—Brody ein Personenzug mit einer Dampflokomotive zusammengestoßen. 10 Reisende und drei Angestellte des Personals wurden verletzt.

Großfeuer in einem Sägewerk.
Emmerich (Rheinland), 19. September. Heute früh rückte in einem großen Sägewerk am Indurtriehafen aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Das Sägewerk und ein großer Holzvorrat brannten oblig nieder. Die Maschinen-, Kesselanlagen usw. wurden zerstört. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte
vom 19. September, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:
Die Witterung Deutschlands wird durch die Einwirkung der Randstörungen der über Südspanien gelegenen Depression unruhig und wechselhaft gestaltet. Im deutschen Flachland wurden heute morgen nur 8 bis 12, auf dem Fichtelberg nur 4 und auf der Schneetoppe nur 1 Grad angetroffen. Ueber dem Vorpommern liegt heute morgen ein neues Schlechtwettergebiet. In seiner Südseite sind vom Agorenhoch her wärmere Luftmassen vorgedrungen, wodurch nicht unerhebliche Temperaturunterschiede vorhanden sind. Es ist somit mit Fortdauer der wenig freundlichen Herbstwitterung, jedoch mit etwas erhöhten Temperaturen, zu rechnen.

Witterungsaussichten:
Weiterhin wechselhafte unruhige Herbstwitterung. Wechsel zwischen Aufklaren und zeitweiliger Trübung mit Niederdrücken. Etwas wärmer. Vorwiegend lebhafteste Luftbewegung aus südlichen bis westlichen Richtungen.

Kirchliche Nachrichten.
Schmölln. Die Gemeinschafts-Bibelstunde (S. Döcker) fällt am 20. September aus!

Nichtpreise für den Bauhner Markt
nach amtlichen Notierungen am 17. September 1927.

Gegenstand	Besten Preis	Höchsten Preis
Weizen (78 kg)	12,75	13,00
Weizen (62 kg)	12,25	12,50
Roggen (89 kg)	12,50	13,00
Roggen (66 kg)	12,50	13,00
Sommergerste	10,00	10,50
Wintergerste	9,75	10,00
Hafer	14,00	14,50
Reis	2,50	3,50
Stärke in Ladungen	2,00	2,25
Heu, lose	1,00	1,00
Stroh, Maschinenbruch	2,10	2,30
„ „ Maschinenbreitbruch	2,70	2,90
„ „ Fleißelbruch	4,40	4,60
Butter	1,13	0,15
Eier	21,50	22,00
Wassermehl 80 %	19,00	19,50
„ 60 %	8,25	8,50
Weizenkleie	8,50	9,00
Roggenkleie	10,00	23,00
Kerbel, 1043 Stück	1,00	1,00

Die Getreidepreise verstehen sich für Mengen unter 1000 Kilo Feinste Ware über Notiz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 21. September 1927, vorm. 11 Uhr, soll in Rammennau — Gasthaus zur Warburg —
1 Herrenfahrrad,
1 Herrenfahrrad,
ferner in Burkau, Wehlich's Restaurant, nachm. 1 Uhr
1 Schreibstisch
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Städtische Bekanntmachungen.

Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß in Wohngebäuden in den Dachräumen, durch die Schornsteine hindurchführten, wegen Feuergefahr Heu, Stroh oder andere leicht brennbare Gegenstände nicht gelagert werden dürfen.
Die Dachräume und Dachböden in Wohngebäuden sind keine Futter-, Stroh- oder dergleichen Räume, eine doppelte Genehmigung zu dieser Zweckbestimmung ist nicht erteilt worden; sie dürfen deshalb auch nicht nachträglich als solche eingerichtet werden. Wohngebäude in diesem Sinne sind Gebäude, in denen der Einbau einer Feuerungsanlage nicht ausnahmsweise gestattet worden ist, sondern die Regel bildet.
Alle Hausbesitzer und Bewohner werden deshalb aufgefordert, vor der demnächst stattfindenden Revision evtl. in Dachräumen lagerndes Heu, Stroh oder andere leicht brennbare Gegenstände sofort zu beseitigen.
Zusammenfassend sind nach § 368 Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen zu bestrafen.
Bischofswerda, den 19. Sept. 1927. Der Rat der Stadt.

Freibank Neustadt (Bauhner).

Verkauf von rohem Rindfleisch am Dienstag, den 20. Sept. 1927, im Niederdorf von vorm. 12 Uhr, im Oberdorf von nachm. 5 Uhr ab. Der Preis beträgt an beiden Stellen pro Kilogramm 1.— Mark.
Neustadt (Bauh.), den 19. Sept. 1927. Der Bürgermeister.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten, einschließlich der Landwirtschaftlichen Beilage.
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich W. G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Vereinigung der Musikfreunde von
Bischofswerda u. Umgeb.

5. Konzert

am 22. September 1927, abends 8 Uhr,
im Lichtspieltheater zu Bischofswerda
Mitglieder der Dresdner Staatskapelle
1. Brahms, Klarinettenquintett. 2. Beethoven, Septett

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3.50 Mk. für den I. Platz
und 2.25 Mk. für den II. Platz sind nebst Vortragsfolgen in der
Buchhandlung Grafe und an der Abendkasse zu haben.

Kammer-Lichtspiele

Heute Montag, Anfang 7 und 9 Uhr, zum letzten Male!
Der Film des großen Erfolges mit Walter Steegach
Es war in Heidelberg, in blauer Sommernacht
6 Akte von Liebe und Studenten.

Nur Dienstag u. Mittwoch, Anfang täglich 7 u. 9 Uhr:
Der gewaltige, deutsche Kriminalfilm

Der Eid des Fürsten Ulrich

8 Akte! (Spitzen) 8 Akte!
Nach dem bekannten und vielgelesenen Roman (Spitzen).
In den Hauptrollen: Olaf Föhn, Margarethe Schön, Elisabeth
Pinajeff, Hanni Reinwald, Leopold v. Ledebour u. v. a. m.
Außerdem ein glänzend. Beiprogramm

Einladung!

Am 22. September 1927, abends 8 Uhr, wird im Frauenverein
für Oberpußlau von dem Elektrizitätswerk Oberlausitz ein Vortrag über

„Die Elektrizität in der Körper- und Kranken-
pflege sowie als Helferin der Hausfrau“

im Saale des Erbgerichts veranstaltet.

Gleichzeitig werden auch eine Anzahl diesen Zwecken dienender
Apparate und Einrichtungen ausgestellt, bezw.

im Film und Lichtbild

gezeigt werden. Der Eintritt ist frei!

Hierzu laden die Mitglieder des Frauenvereines zu Oberpußlau,
sowie sämtliche Frauen u. Mädchen der Gemeinde höflichst ein

Die Direktion des Elektrizitätswerkes Oberlausitz und
der Frauenverein.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute früh 7 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden
meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende, herzengute
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,
Frau

Anna Maria Martha Michel

geb. Meißner

im 52. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz
Max Michel und Kinder
nebst Angehörigen.

Putzkau, den 18. September 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. September 1927, nachmittags
3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der Albert-Zweigverein

Bischofswerda
bittet alle seine Mitglieder, die
hiefige Musikübung über Der
Liedertafel in der Tannen-
halle Baugewer Straße recht
zahlreich zu besuchen und zwar
am Mittwoch, den 21. bis
nachm. von 5-7 Uhr, unter
Führung eines Orgels

Der Vorstand:
Elisabeth Elterlein.



Dienstag nachm. 4 Uhr
bei Koll. Risch, Hartwig
Rammenau.

Schildpatt- Haarspange

Dienstag abend verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eintreffend teiliger Schellfisch u. Goldbarsch

jetzt wieder
täglich frisch
die hochsteinen
Kieker und Al. onner
Bücklinge

jetzt am nächstbesten
geräucherte Heringe
neue marinierte "

Ausnahme
Echter Lachs
vom Stück
1/4 Pfund nur 80 Pfg.

**Heinrich,
Dresdner Straße**

Telephon 105.

Frischgeschlachtetes
**Hammel-
fleisch**

empfiehlt
**M. Kalttschmidt,
Dresdner Straße.**

Brennswarten und -säumlinge

gibt laufend ab
Sägewerk Belmsdorf.
Telephon 300.

Bestellungen auf
Winterkartoffeln

(frei Keller), nimmt wieder entg.
**W. Reinhold,
Großharthau.**

Leibbinden

für Damen,
von Ärzten empfohlen, in jeder
Ausführung nach Maß.
Bestellungen nimmt entgegen
**Frau Dr. Grund,
Bischofswerda, Dresdner Str. 43.**

Vereinigte Männergesangsvereine (D. S. B.)

Heute Montag, den 19. 9. abends 7,9 Uhr:
Hauptprobe i. „Schützenhaus“
für die Beethoven-Feier
am Dienstag, den 20. 9. 1927, abds. 8 Uhr.

Voranzeige! Voranzeige!

Bahnswirtschaft Bischofswerda

Mittwoch, den 21. September 1927:
Schlacht-Fest **Schlacht-Fest**

Von abends 6 Uhr ab spielen die
urkomischen Dachauer Spatzen!

Goldner Löwe

Heute Montag:

Große

Haus-Kirmes

Spez.: Ia Gänsebraten u. Ia Schiele

Bei Bedarf **Ballmusik**
erstklass. ausgef. von mein. berühm. Jazzband-Kapelle!

Bahnswirtschaft Neukirch-Ost

Morgen Dienstag:

Gr. Doppelschlachtfest

Zum Ausschank **Münchner Löwenbräu.**
gelangt: Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Schockel.**

Für die uns anlässlich unserer Ver-
mählung dargebrachten Glückwünsche und
Aufmerksamkeiten danken wir aufs herz-
lichste, zugleich im Namen der Eltern

Johannes Braae und Frau
Erna geb. Benad

Bautzen, im September 1927.
Heringstraße 3

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und
Teilnahme beim Heimgange meiner unvergeßlichen
Mutter, unsern lieben, guten Tante, Frau

Klara Ida Schötlauer

geb. Köhler

spreche ich hiermit meinen
tiefempfundnen Dank

aus.

Ida Schöfauer

im Namen aller Hinterbliebenen.

Bischofswerda, den 19. September 1927.

Wo kaufen Sie Ihre Qualitäts-Möbel?

Bei der Firma

Glemens Schmidt + Bautzen

(früher Hermann Schmidt & Sohn) / Burgplatz 2 · Rotbarsstraße 15

Fabrik für Kunstmöbel und architektonische Arbeiten

Größtes Lager in Schlaf-, Speise-, Herren-, Wohn-, Damen-
stimmer, Klub-, Kleinmöbel, Küchen, Stühle

Extraanfertigung kompl. Wohnräume, Villen, Schauwälder,
Laden- und Geschäftseinrichtungen

Bel...
D...
ur...
Stel...
Bau...
G...
H...
I...
J...
K...
L...
M...
N...
O...
P...
Q...
R...
S...
T...
U...
V...
W...
X...
Y...
Z...

Das Lausitzer Gewerbe und die Konsumvereine.

Steinigtwolmsdorf, 19. September. Der Gewerbeverband... Das Lausitzer Gewerbe und die Konsumvereine. Steinigtwolmsdorf, 19. September. Der Gewerbeverband...

Stallte sich zu einer bedeutamen Kundgebung des gewerblichen Mittelstandes.

Der große Spritbetrug.

Dresden, 19. Sept. Zu den Unregelmäßigkeiten mit Monopolspiritus... Der große Spritbetrug. Dresden, 19. Sept. Zu den Unregelmäßigkeiten mit Monopolspiritus...

Chinosol

verhütet Katarrhe und Entzündungen. Zu haben in allen Apotheken und Fachdrogerien.

wurden die Spritgeschäfte als sogenannte Barläufe... wurden die Spritgeschäfte als sogenannte Barläufe. Brauchbare Unterlagen für die Verbuchung und sonstigen Vorgänge...

Aus Sachsen.

Dresden, 19. Sept. Festgenommenes Einbrecher... Dresden, 19. Sept. Festgenommenes Einbrecher. Gelegentlich einer Streife der Einbruchsabteilung der Kriminalpolizei wurde auf den Elbwiesen der 25 Jahre alte Reiter Max Klengel von hier mit einem gefüllten Kufel angefahren...

Durch Leben führen zwei Zauberworte. Sie öffnen zu jeglichem Glücke die Pforte: „Ich will“ ist der Schlüssel, „ich kann“ ist unerlässlich der Dars daran!

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe. (Copyright by Anny Wothe, Leipzig.)

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es wäre mir ein Leichtes gewesen, den Namen der jungen Dame auf dem Schiffe zu erfahren... „Was wollen Sie damit sagen, mein Herr?“ fragte Rahmussen...

hatten, den Weg, der für ihn verbannt war mit eisernen Loren. Dann deckte er die zitternde Hand über die heißen Augen. „Darum,“ stöhnte er auf, „darum diese Ähnlichkeit!“

ein Zug von Grausamkeit trat darin hervor. Ueber der großen, leicht gebogenen Nase saßen dunkle Falten. Nicht weich werden, nein, nicht weich! — Sein ganzes Leben lang war er hart gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

hat auch die Absicht zugegeben, die Bewohner auf diese Weise aus der Welt zu schaffen. Er hat das Bett seiner Kinder, nachdem er diese aus der Kammer entfernt hatte, angezündet, hat dann versucht, sich die Pulsader zu durchschneiden, dabei aber nur äußerliche Verletzungen erreicht. Er legte sich nach dem Selbstmordversuche wieder in das Bett und war gemüht, sich selbst dem Verbrennungstode auszuliefern. Er wurde verhaftet.

**Aus dem Gerichtssaal.
Landgericht in Bauhen.**

Unter der Anklage, die ihren Arbeitern vom Lohne abgezogenen Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung vorsätzlich nicht ordnungsgemäß abgeführt zu haben, war am 10. Mai 1927 vom Gemeinlichen Schöffengericht Bauhen gegen den Fabrikbesitzer Reinhold Bürger aus Reichenau und seinen Sohn Edgar Bürger verhandelt worden. Dieses Gericht hatte, wie selbsterklärend berichtet, beide Angeklagten freigesprochen. Heute wurde noch einmal nur gegen Reinhold Bürger verhandelt, gegen dessen Freispruch bezüglich der Nichtabführung der Krankentafelbeiträge die Staatsanwaltschaft und das Versicherungsamt die von ihnen eingeleiteten Berufungen aufrecht erhalten hatten. Die Berufungen wurden verworfen. Es blieb bei dem Freispruch. Die Gerichtskosten treffen die Staatskasse. Die notwendigen Auslagen des Beschuldigten hat das Versicherungsamt als Nebenkosten zu tragen. Verteidiger war R.-A. Dr. Schuster-Bauhen.

Gemeinliches Schöffengericht Bauhen.

Wegen jahrelängigen Fallscheides wurde gegen den Kaufmann Willy Richard Jäger aus Dresden verhandelt. Er war am 14. Januar 1925 in einem Strafverfahren gegen den Bandweber Franz Richard Hommel aus Pulsnitz als Zeuge vernommen worden. Mit Hommel hatte er früher geschäftlich über Unterfertigung und Verfertigung von Bandmustern verhandelt und ihm Geld dazu gegeben. Durch einen am 28. April 1924 abgeschlossenen Vertrag hatte er sich auch verpflichtet, Schulden Hommels bei drei Pulsnitzer Geschäftsleuten zu decken. Als Zeuge nach seinen Beziehungen zu Hommel befragt, hatte Jäger ausgesagt und geschworen, er sei mit Hommel Mitte März 1925 durch die Siedlungsbewegung bekanntgeworden, etwa im November 1923 mit ihm in geschäftliche Verbindung getreten. Ferner sei er seinen Verpflichtungen aus dem Vertrag vom 28. April 1924 nachgekommen. Diese Angaben sollte er aus Frömmigkeit falsch gemacht und geschworen haben. Er bestritt dies. Dem Antrag seines Verteidigers, R.-A. Dr. Weislog-Bauhen, entsprechend, wurde Jäger kostenlos freigesprochen.

Als gemeinliche Diebin und Betrügerin entpuppte sich die am 22. Juni 1902 in Köpplich bei Neurode geborene lebige Friede Henke. Wie die Beweisaufnahme ergab, war sie in den letzten Jahren an vielen Orten in Preußen, Sachsen und Bayern unter falschem Namen als Hausmädchen, Kontoristin, Bierkassierin oder Kellnerin aufgetreten und hatte die Beute, bei denen sie Aufnahme oder Wohnung gefunden hatte, betrogen und bestohlen. Heute kam nur eine verhältnismäßig geringe Zahl ihrer zahlreichen, zum Teil schon von anderen Gerichten abgeurteilten Straftaten zur Verhandlung. Am Juni 1925 hatte sie unter dem Namen Meta Sellmann oder Sellbaum bei dem Arbeiter Bach in Seibau gemacht und ihn durch Diebstahl von Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von 250 RM. gebracht. Im Herbst 1926 war sie als „Josepha Bauer aus Weesing“ in Wiesa bei Komany aufgetaucht. Hier hatte sie den Maschinenführer Ehardt und seine Frau um kleinere Geldbeträge betrogen und ihr geliebte Wäsche und Kleidungsstücke unterlagern. Unter demselben falschen Namen hatte sie am Abend des 11. Oktober 1926 auf ihr insändiges Bitten im katholischen Knabenheim in Bauhen für die Nacht Unterkommen gefunden. Am nächsten Morgen hatte sie sich von dort unter Mithilfe zweier auf Namen katholischer Schwestern lautende Taufzeugnisse entfernt. Seit ihrem Weggang wird in diesem Heim auch

10. Ziehung 5. Klasse 191. Sächsl. Landeslotterie
Ziehung am 17. September 1927

(Die Gewinner) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnerangabe steht, sind mit 1000 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 92000 bei Herrn Max Schöffel, Leipzig.
3000 auf Nr. 22500 bei Herrn Eduard Schm., Dresden.
0270 182 644 587 049 411 997 400 514 900 161 561 787 656 100
1507 581 009 374 998 219 119 684 225 787 848 824 154 419 002 058
2299 891 420 644 203 614 918 074 880 706 480 077 034 3323 (3000) 796
595 458 428 038 802 374 507 (3000) 108 649 555 4020 887 650 947
(2500) 888 221 122 441 189 (2500) 803 5992 038 071 413 426 854 773
(2500) 110 592 022 818 701 885 4348 296 (2500) 367 024 626 230 968
(2500) 847 078 220 847 061 (2500) 963 028 215 535 445 861 7212 023
(2500) 788 309 550 913 491 097 (2500) 055 056 921 743 872 519 778
232 171 6037 061 296 (2500) 038 508 770 898 557 156 515 705 049 613
574 9705 728 112 427 734 898 (2500) 809 192 010 706 504 941 888
(2500) 498 625 (2500) 543 503 (3000) 108 739 293 882 323 752
12918 510 819 787 894 035 444 274 511 055 485 331 440 094 247
739 220 11311 694 451 377 885 (2500) 054 817 238 277 349 979 326
689 614 12313 207 950 861 206 894 680 992 297 324 005 13148 058
059 301 629 828 284 342 355 073 141 (3000) 061 726 143 548 641 247
778 (2500) 531 (2500) 145 189 14182 (2500) 095 357 612 958 (2500) 687
115 511 807 205 982 861 181 855 671 748 106 914 642 712 217 431
11334 008 061 520 984 (3000) 577 812 139 097 811
886 044 712 844 (3000) 045 16204 (2500) 624 871 238 440 688 (3000) 608
239 345 907 040 807 (3000) 114 148 261 179 162 245 238 17254 282
739 126 996 (2500) 974 805 527 398 309 304 938 148 18478 877 069
436 218 (2500) 821 810 200 310 968 (2500) 832 675 113 789 170 211 474
794 (2500) 111 357 12700 795 119 156 078 219
024111 031 728 436 824 088 999 531 (2500) 487 538 388 (2500) 863
566 847 (3000) 851 583 21616 871 277 619 345 030 018 179 840 029
678 973 448 147 933 035 015 220 28978 290 098 740 038 511 850 757
201 996 089 130 610 808 698 (3000) 904 105 055 981 280006 913 093
711 659 918 024 647 208 758 24203 116 184 518 801 494 390 221 744
899 423 628 596 918 855 23500 250 421 721 698 291 898 (1000) 207
268 399 478 154 894 (2500) 505 24441 065 794 378 638 183 163 323
27470 520 587 587 074 900 477 (2540) 378 (2500) 734 281 898 484 515
622 26555 (3000) 685 886 078 828 597 027 078 (2500) 601 144 29260
831 489 244 198 (2500) 738 838 829 (2500) 229 844 055 (2500) 154 031
30324 859 (1000) 859 094 595 010 037 011 089 (3000) 727 31457
225 197 770 (2500) 763 690 407 (2500) 369 142 911 182 23220 044 274
899 990 156 634 (3000) 844 481 013 993 068 549 725 490 422 810 997
784 031 679 32589 901 130 (2500) 611 848 807 907 239 054 073 639
810 403 549 886 810 794 457 967 24636 304 104 740 131 892 038
487 (1000) 207 884 804 35811 277 034 (3000) 297 968 803 881 798 540
032 894 (1000) 329 256 326 36034 677 182 645 355 070 (3000) 994 891
781 268 (1000) 805 885 224 (5000) 288 37807 318 405 425 394 215
940 829 314 478 255 577 152 376 479 (3000) 39789 085 305 450 121
456 507 371 019 131 171 263 (1000) 196 015 637 645 39811 (3000) 034
387 (2500) 890 700 176 285 890
40182 807 188 078 196 429 300 909 (2500) 180 816 (3000) 961 270
090 41087 608 890 (2500) 877 028 204 474 382 (5000) 517 144 102 179
032 689 (1000) 886 (2000) 690 528 986 478 42310 485 392 413 382
881 054 429 987 (1000) 874 761 109 858 43980 774 668 767 872 021
575 960 890 628 290 143 916 837 719 754 (2500) 443 311 315 529 (2500)
858 339 186 210 748 798 852 362 014 445 (2500) 42001 913 (2500) 890
(2500) 857 (1000) 786 957 822 121 585 068 067 257 46233 (1000) 870
824 255 (2500) 517 700 078 076 (2500) 225 040 029 717 215 47318 017
728 044 (2500) 678 428 984 910 037 938 48782 219 249 561 387 613
888 528 569 398 (2500) 426 (2500) 590 573 49108 340 (3000) 050 191
279 251 148 529 256 292 312 809 794 109 097 811
50781 378 590 814 (2500) 209 461 443 (2500) 788 921 021 652 628
419 168 (1000) 138 940 788 51347 (1000) 342 105 149 233 703 670
668 187 (1000) 824 050 530 331 (2500) 713 496 802 044 290 550 013 189
54703 719 589 872 419 690 763 550 (3000) 398 762 854 027 209 53873
610 847 074 354 740 163 971 150 402 222 036 300 124 169 914 303
54287 (2500) 810 847 (2500) 102 025 770 257 734 291 481 091 021 332
058 773 712 638 55389 028 881 134 756 409 691 245 751 140 070 025
(2500) 213 50010 591 (2500) 748 928 884 327 530 634 (2500) 548 646
208 477 064 57028 761 825 144 022 786 014 188 932 809 029 250 306
890 (2500) 212 405 946 58974 840 860 617 385 101 911 083 304 347
256 581 071 802 987 091 648 499 509 59113 718 (2500) 100 502 276
228 991 106 704 480 865 747 637 (2500) 187 881 749 251 667 840 (2500)
00215 (2500) 145 659 791 250 022 861 340 847 237 044 (2500) 61078
080 590 945 091 519 188 (2500) 590 194 498 305 076 130 452 817 214
967 (2500) 02809 904 (2500) 348 250 177 978 147 658 542 678 913
638453 855 114 780 569 926 673 798 298 001 574 929 (2500) 089 64033
098 041 883 128 587 040 828 (3000) 726 757 928 701 495 050 65114
(2500) 930 187 283 581 793 (2500) 046 322 447 (2500) 540 401 (3000)
423 874 707 (2500) 585 993 028 46139 (3000) 683 684 613 254 837 127
744 018 061 749 143 486 67566 061 216 494 838 897 385 (1000) 898

1927 als „Cécille Winter aus Wöbau“ an den Griseur Woffs in Reichenbach D.-S. verdingt. Wie sie für ihn ganz Geldbeträge von 100 RM. und 85,30 RM. auf der Post hatte einzahlen sollen, hatte sie nur 1. RM. bezogen, 8,30 RM. abgeholt, 179 RM. für sich behalten und die Postlieferungsscheine auf die richtigen Beträge verläßt. Wöbau war sie nach Dresden und Hof geschickt, wo sie festgenommen wurde. Heute wurde sie zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Ein Mädchen

in Landwirtschaft wird wegen Erkrankung des jetzigen bei hoh. Lohn gesucht in

Oberpuckau Nr. 117.

Heimarbeiterinnen

auf gutbezahlte Streifarbeits sucht sofort

J. Sühle, Carolafabrik 3.

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren, bei gutem Lohn in Gastwirtschaft zum sofortigen Eintritt gesucht.

„Goldner Löwe“.

Bäcker-Geselle

wird sofort eingestellt. **Barckmann, Bäckerei Schönbrunn.**

3 Rippenpohre,

à 2 m für Heizungsanlage billig zu verkaufen **Stiftstraße 2.**

Bei Hautleiden, wie offene Füße, Wunden, alte Wunden, Flechten, anse und trock. Schuppenflechte, käse Finger gedr. Sie die bewährte antik. Wundsalbe

„Erinol“. Stadt-Apothek Dr. Schönschwerd.

Streulroh-Schneider

fabrizieren **Gebrüder Bauer** Maschinenfabrik Großröhrsdorf Sa.

Umständehalber sofort zu verkaufen 6 junge, starke

Gänse, sowie 2 junge **Schafe**

(Dfsteifen) mit Walle und 16 junge Legehühner.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gebrauchte Kommode,

sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter S. 93 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Ein transportabler Rüchenherd

zu kaufen gesucht. Offerten unter S. 93 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Makulatur

zu haben in der **Buchdruckerei von Friedr. May,** W. m. d. S.

Metalbetten

Stahlmatten, Kinderbetten günstig a. Preis. Katalog 3054 frei. **Chemnitzerfabrik Suhl (Ephr.)**

Kommt der Storch

dann gib's viel zu denken und zu tun; Anschaffungen sind zu machen Vorkehrungen zu treffen, um den kleinen Weltbürger würdig zu empfangen. Vor allem aber muß die junge Mutter sich täglich, ja stündlich dessen bewußt sein, daß von ihr und ihrer richtigen Lebensweise Leben und Gesundheit des Kindes abhängt. Sie kann ihre Pflicht sich selbst und dem werdenden Kinde gegenüber nicht besser erfüllen, als wenn sie täglich das blutbildende, kräftigende Köstl. Schwarzb. genießt, durch das vor allem die Milch-Sekretion ganz außerordentlich angetrieben wird. Das echte Köstliche Schwarzbier ist erhältlich durch Ernst Schöber, Bierverlag u. Kolonialwaren-Geschäft Bilchofsstraße in Sa., Drogerie Walter Schöber in Niederneukirch, Kolonialwaren-Geschäft Bauer in Schmöllen, Otto Schlenker, Lebensmittelgeschäft Oberneukirch, Koch, Weldeck, Drogerie Demig und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstliche Schwarzbier mit dem geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein. Nicht zu verwechseln mit obersüßigen, durch Zucker gesüßten Maltz- und Weizenbieren.

Perfekte Stenotypistin

zum sofortigen Antritt gesucht. **Rau & Vogel, A.-G., Schulfabrik Großharthau.**

Tüchtige Tiefbauarbeiter

werden angenommen zum Kabelleitungsbau **Dufkau-Schmölln.** Meldung beim Schachtmeister daselbst.

Zurück von der Fachschule

Die Tanz-Neueit: Moderner Walzer wird von den Fachschullehrern und von ca. 700 Zuschauern auf der **Tanz-Modeschau** im Kurhaus Bad Harzburg mit brausem Beifall aufgenommen. — Alle haben erkannt, daß es unbedingt an der Zeit ist, deutsche Tanzneuheiten einzuführen. Jeden Mittwoch, von 8 Uhr abends im **Schützenhaus** erteile ich **Unterricht** für Gesellschaften, Kränzchen, auch einzeln. Ich bitte, Ihre Anmeldungen rechtzeitig an meine Adresse, **Altmarkt 13**, ergehen zu lassen. Hochachtungsvoll **Paul Biesold,** Lehrer d. Tanzkunst, zugeh. Vertrauensperson.

Versteigerung wegen Konkurses.

Mittwoch, den 21. Septbr., vorm. 11 Uhr soll in **Ugitz a. T., Erblichgericht** das zur Konkursmasse des Schmiedwarenhandlers **Mag Bruno Neuhäuser** gehörige **Panzerpferd** (ca. 5jährig) mit **Geschirr**, 1 kleiner **Planwagen**, 1 **Rathwagen** meistbiet. geg. sofort. Bezahlg. versteigert werden. **Hugo Lange,** Konkursverwalter.

Heimarbeit Mädchen

auf Frauenhaar und Blumen gibt aus **Frau Schöber, Kammergasse 31.**

Suche per sofort Lehrkrämelein

nicht unter 17 Jahren, das über gute Handschrift, gutes Rechnen und etwas Nähenkenntnisse verfügt. **J. Zimmermann.**

Fräulein als Stütze oder Hausdiener

als Stütze oder Hausdiener von älterem Ehepaar, in **Wald-Dresden**, gesucht. Offerten mit Bild u. Lebenslauf unter **D. 40** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.



Nr. 37. 20. Septbr. 1927

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Zwischen Bischofswerda und Pulsnitz.

Wie zu den anderen Nachbarstädten, so hat Bischofswerda auch zu Pulsnitz gar mancherlei Beziehungen unterhalten. Es ist manches in der Geschichte beider Städte, was verwandte Züge aufweist. Bischofswerda war Grenzstadt, Pulsnitz auch. Bischofswerda lag an der Grenze zwischen Weichen und der Lausitz, Pulsnitz auch. Nur daß Bischofswerda diesseits, Pulsnitz aber jenseits der Grenze lag. Das heißt: Bischofswerda war Meißnisch, Pulsnitz aber Lausitzisch. Nur ein Teil von Pulsnitz zählte zu Weichen, es heißt heute noch „Pulsnitz Meißnerseits“. Und so haben beide Städte denn alle Nachteile erfahren, die eine Stadt an der Grenze erfahren muß. Von den Grenzhändlern der Bewohner an bis zu den Kriegen der Landesherren. Als Pulsnitz seine Jahrhundertfeier beging, ist es deutlich gesagt worden, wie oft sich die Bauern Meißnerseits und die Bauern Lausitzerseits in den Haaren gelegen haben, oft wegen bloßer Nichtigkeiten. Und ähnlich ist es auch zu Bischofswerda gegangen. Die Beulen, die dabei in die Köpfe geschlagen wurden, heilten leicht. Länger aber bluteten die Wunden, welche die Kriege schlugen. Auch davon wissen die Chroniken beider Städte zu erzählen.

Bischofswerda hat, wenn man so sagen darf, von Pulsnitz auch mancherlei Geschenke empfangen. So im Jahre 1596, als Wolf Georg von Schönberg auf Pulsnitz der Stadt Bischofswerda ein Uhrwerk schenkte. Gar einen Bürgermeister hat Bischofswerda von Pulsnitz erhalten. Petrus Mager hieß er. Er war gebürtig aus Pulsnitz. Fast ein halbes Jahrhundert hat er im Räte der Stadt gesessen. Dreißig Jahre allein war er Bürgermeister. Dreißig Jahre wachte er über das Wohl der Stadt. Er starb am 15. August 1595 im Alter von 82 Jahren. Wahrlich, ein gesegnetes Alter! Höher aber als sein Alter war die Zahl seiner Kinder. Vier Frauen hat er gehabt und nicht weniger als siebenundzwanzig Kinder. Siebenundzwanzig Kinder! Es erscheint uns heute kaum glaublich, und wir würden es auch nicht glauben, wenn es uns die Chronik nicht getreulich berichtet. Sie hat es uns ausdrücklich als Besonderheit überliefert. Sie rechnet auch noch die Kindeskinde hinzu und kommt dabei auf fünfundvierzig. Alles in allem aber hat er „zweiundsiebzig Seelen erlebt“. In der Tat, ein fruchtbarer Bürgermeister! Die anderen haben zwar auch fast sämtlich ein hohes Alter erreicht, aber daß einer so viele Nachkommen gehabt hätte wie der Pulsnitzer, wird uns von keinem berichtet.

Eine seltsame Geschichte hat sich im Jahre 1712 zuge tragen. Zwar weder zu Bischofswerda, noch zu Pulsnitz, sondern zu Hauswalde. Und weil Hauswalde zwischen beiden gelegen ist, haben beide wohl auch Interesse daran. Damals lebte in Hauswalde — oder wie man seinerzeit sagte: in „Hauswalda“ — eine Frau namens Rosine Schuster. Was sie für ein Handwerk betrieb und wo sie ge-

wohnt, ist uns nicht bekannt. Es muß aber eine merkwürdige Person gewesen sein. An einem Sonntage im September, als die andern alle in der Kirche waren, hat sie zu ihrem Sohn — er zählte zwölf Jahre — gesagt: „Marin, nimm ein Messer und erstich dich!“ Ganz aus freien Stücken. Fürchterlich ist so etwas. Es hatte aber der Knabe noch ein Schwesterchen im Alter von erst neun Jahren. Hat er die Mutter gefragt: „Wo soll das Mägdlein bleiben?“ Hat sie ihm geantwortet: „Wo ich bleibe, bleibt das Mägdlein auch.“ Das war nun eine gar sonderbare Rede. Hinterher ist es aber offenbar worden, was sie damit gemeint hat. Sohn und Tochter waren in Unehren geboren. Es muß wohl „die Schusterin“ ein recht leichtes Frauzimmer gewesen sein. Denn es wurde um jene Zeit bekannt, daß sie wiederum der Geburt eines Kindes entgegengehe, das ebenfalls unehelich sei. Man erzählte sich das in Hauswalde, und so kam es auch vor den Herrn Pfarrer daselbst. Da dieser über das Wohl der ihm anvertrauten Seelen zu wachen hatte und darauf bedacht war, daß der Ruf seiner Gemeinde allzeit in Ehren bleibe, hieß er die Schusterin vor sich kommen. Diese mochte wohl ahnen, warum der Handel gehen sollte, und so kam sie nicht vor den Geistlichen. Es mag sie Furcht angekommen sein. Denn am anderen Tage fand man sie als Leiche im Strangteich. Am Abend vorher hatte sie ihr Töchterlein genommen und war mit ihr ins Wasser gegangen. Was mit dem Sohn geworden ist, weiß kein Mensch zu sagen. Es war aber das Dorf Hauswalde wegen dieser entsetzlichen Tat damals in großer Aufregung. Auch die Behörden beschäftigten sich damit, und es entstand die Frage, was man mit den Toten machen solle. Denn sie ehrlich auf dem Friedhofe zu begraben, verbot das Gesetz der Kirche. So fragte man denn beim Oberamt in Bautzen an, und dieses berichtete an den damaligen Amtmann zu Pulsnitz Paul Andreas Hoffmann: Das Kind solle durch den Totengräber aus dem Teiche genommen und auf dem Kirchhofe begraben werden. Denn schließlich war es unschuldig und konnte nicht für die Sünden der Mutter. Diese aber, die Mutter, sollte durch den Henker herausgezogen und aufs Rad gelegt werden, nachdem ihr vorher — schrecklich! — „der Kopf mit dem Grabsteine abgestoßen“ worden war. Am 17. Oktober desselben Jahres hat man das Urteil vollstreckt. Richtstätte war damals der Schleichberg bei Dorn.

In Bautzen gibt es ein altes Sprichwort, das heißt: In Bautzen henkt man Diebe zweimal. Und es hat das eine ähnliche Bewandnis wie die zu Hauswalde. Darum könnte man wohl auch sagen: In Hauswalde schiebt man tote aufs Rad. Doch lassen wir, was ehedem zwischen Pulsnitz und Bischofswerda geschehen! Auch heute noch sind die Beziehungen beider Städte zu einander noch reg. Nicht so sehr im politischen Sinne wie vordem, als vielmehr wirtschaftlich. In beiden Städten ist die Töpferei zu Hause. Hier wie dort führen die Töpfermeister in den Stuben über der Töpfer-

scheibe und formen den Ton zu kunstvollen Gegenständen und schönen Geräten. Hier wie dort stehen die Erzeugnisse des Töpferhandwerks in den Gärten. Hier wie dort werden sie verschickt in alle Welt. Nicht in kleinlichem Konkurrenzneid, sondern im edlen Wettbewerb zum guten Rufe unserer Lausitzer Wirtschaft sind beide an ihrem Teil tätig.

Was das Stolpener Amtserbbuch vom Rüdenberg berichtet.

Von Siegfried Störzner, Dresden.

Eine der markantesten Ruppen in Bischofswerdas Umgebung ist der rings in die Lande schauende Rüdenberg, vielfach auch das Rehwäldchen genannt. Dieser Granitberg bildet den letzten, am weitesten gen Westen reichenden Ausläufer des gewaltigen Baltenbergkammes. Bei den Puzkauer Bogelhäusern trennt eine tief eingeschnittene Senke das Rehwäldchen vom Hohwald. Unweit von dieser Stelle überschreitet bei der „Grünen Tanne“, einer beliebten Einkehrstätte, die Bischofswerda-Neustädter Chaussee den Paß.

Wenn der Rüdenberg auch das Wesenitztal nur um etwa 150 Meter überragt, so übertrifft er doch mit 444 Meter Höhe manchen vielbesuchten Mudeberg der Sächsischen Schweiz, wie beispielsweise den Pfaffenstein oder den gewaltigen Illenstein.

Aber auch seine Aussicht ist weitreichender und schöner, als viele glauben. Man muß nur die richtigen Punkte an und auf dem Wald Rücken aufzufinden wissen. Da liegt dann zu Füßen des heimatfrohen Bergfreundes das gewerbestehige Bischofswerda mit seinem ausgedehnten Stadtwalde, die fruchtbare Aue des Wesenitztales, dahinter die turmgekrönten Höhen des Butter- und des Klosterberges, während aus dem Hohwalde die Baltenbergkuppe hervorschaut und von Südwesten die Stolpener Pflanze herübergrüßt.

Wegen der schönen Aussicht, die das Rehwäldchen den Besuchern schenkt, legte man einige Zeit vor dem Weltkriege von Bischofswerda aus den bekannten Lausitzer Landweg mit den beiden blauen \square als Wegzeichen über den Rüdenberg, hatte aber dabei vergessen, zu allen bereits bewirkten Genehmigungen auch noch die Erlaubnis des Fischbacher Revierverwalters, dem der Rüdenberg untersteht, einzuholen. Der damalige Oberförster war ein etwas bärbeißiger, der Touristik wenig holder alter Herr. Er nahm dies Versehen sehr trumm und ruhte nicht eher, bis im Rüdenberggebiet die Markierungen wieder entfernt worden waren — ein Beispiel, mit welchen Schwierigkeiten die Gebirgsvereine besonders früher bei ihren gemeinnützigen Bestrebungen zu kämpfen hatten.

Während am Hange des Rehwäldchens die Fluren von Puzkau, Oberottendorf, Großdrebnitz und Weikersdorfer rainen, gehört der Berg selbst größtenteils zum Staatsforstrevier Fischbach, dessen Waldungen von der Bricknitzquelle bis zur Großen Röder und hin zur Wesenitz reichen und u. a. auch die riesigen Forste des Karwaldes, der Harthe und der Massenei umfassen. Hier am Rüdenberg, besonders an seiner Nord-, West- und Südwestseite finden wir die Abteilungen 101—110. Einen Kilometer südlich der Ruppe liegt der Tannenbergr, der jedoch schon zum Staatsforst Neustadt gehört.

Gleich dem nahen Baltenberg bildet der Rüdenberg eine wichtige Grenzmarke. Hier rainen Lausitz und Meißner Hochland. Hohe Grenzstein belehren uns, daß im Rehwäldchen die Amtshauptmannschaften Bauhen und Pirna, also auch die Kreishauptmannschaften Dresden und Bauhen, grenzen. Dicht westlich der Rüdenbergkuppe biegt die von den Bogelhäusern und der Grünen Tanne heraufkommende Grenze aus der Ost-West-Richtung scharf nach Süden um und zieht so nach Rückersdorf zu.

Schon in alten Zeiten war der Rüdenberg ein beliebtes Jagdgebiet der Meißner Bischöfe. Sie saßen in der Nähe ihrer Sommerresidenz Stolpen mehrere ausgedehnte Waldungen zwischen Liebethal, Lohmen, Großrödersdorf und Bischofswerda — sehr zum Leidwesen der überaus jagdlustigen Wettiner. Diese bemühten sich denn auch, auf irgendeine Weise die Stolpen-Bischofswerdaer Pflanze und damit die prächtigen Forste in ihren Besitz zu bringen.

Die bekannte Haugwitz-Carlowitzsche Fehde, von den Wettinern zum mindesten stark begünstigt, wenn nicht gar angezettelt, gab dem Kurfürsten eine hochwillkommene Gelegenheit, sich mit dem 1. Januar 1559 in den Besitz des bischöflichen Amtes Stolpen zu setzen. Damit ging mit zahlreichen anderen Waldungen, mit Städten, Dörfern, Vorwerken, Fischwässern, Wiesen und Feldern auch der Rüdenberg an den Landesherrn über.

Der Schösser zu Stolpen — er bekam die für jene Zeit recht ansehnliche Besoldung von jährlich 40 Schock, bekleidete aber auch den wichtigsten und angesehensten Posten im ganzen Amte — hatte nun im Amtserbbuch all die neuen Bestellungen des Kurfürsten mit den Lasten und Diensten der Ritterschaft wie der Amtsdörfer, mit Jagd- und Fischereirechten getreulich aufzuzeichnen. Dieses Amtserbbuch ist für den Heimatforscher eine der besten Quellen über die Besitzverhältnisse jener Gegend zu Ausgang des 16. Jahrhunderts.

Was berichtet es über unser Rehwäldchen? Wir lesen da, daß Anno 1586 der „Rüdenberg“ dem Förster „zum alten Stolpen“ (= Altstadt) unterstand. Georg am Ende, später auch Georg am Ende geschrieben, hieß er. Er bekam 50 Gulden Jahresgehalt und ein „gerüst Pferdt“. Sein Vorgesetzter war der Oberforstmeister Hans Rebur von Rezenhosen. Georg am Ende hatte außer dem Rüdenberg auch noch „das Leutenbacher Wäldchen“, d. i. das Wäldchen bei Lauterbach, die „wendischen au leythen“ (= Polentzthalhänge bei Heeslicht) sampt der Lezsch (Wüstes Dorf bei Stolpen-Langenwolmsdorf) und dem Pfaffenholze, so den Bauern gehörig waren, zu versorgen. Um das genannte Jahr scheint dann ein Wechsel in der Försterei eingetreten zu sein, wenigstens wird fast gleichzeitig geschrieben, daß der Rüdenberg „in des Hegereuters Jacob Kneufels refir“ sei.

Am Rüdenberg war zu jener Zeit außer dem Landesherrn auch Christoph von Haugwitz auf Puzkau und Wittchen jagdberechtigt. Es heißt darüber in dem Stolpener Amtserbbuche:

„An Rüdenberg, dem Churfürsten zu Sachsen zuständig, ist ermelter (vorgenannter) von Haugwitz auf Puzkau und Wittchen aller hoher und anderer Jagthen erblichen berechtigt.“

Dieser Edelmann war einer der mächtigsten in der Stolpen-Bischofswerda-Gödaer Pflanze, ruhten doch auf seinen Gütern 3 Pferde Rittersdienste, während z. B. der Rat zu Bischofswerda nur mit einem Ritterpferd verpflichtet war, Dr. Andreas Pauli „zur Horie“ (Großharthau) ebenfalls nur mit einem Pferde.

Ueber die Berainung des Rüdengerbietes als eines wichtigen Jagd- und Forstgebietes, meldet der Stolpener Amtschösser 1586:

„Das Gehölze, der Rüdengerbiet genannt, ist angefangen zu bereinen an Weikersdorfer undt Grosdröbnitzer zusammenstoßenden Feldmarden, an Andreas Gottlöbern, an Pfarrholze zu Grosdröbnitz undt Nicell (Nikolaus) Krausens zu Weikersdorff anstoßenden Gehölzen.“

Ulida (ist) ein thannen Lachterbaum richtig vorreinet, bis an Andreas Gottlöbers, dem Pfarrholze undt Simon Heinrichs mit Lachterbäumen an einen Wege. Biß weiter an Andreas Gottlöbers undt George Mayen holze, scheidet einen Weg, an welchen ein Lachterbaum gehauen (ist). Doch ist der wegl die abscheidung (Grenze) bis an der obberürter (obengenannter) Dörffer Gemeinde Viehe trifft, do dann kein holz, (sondern) allein ein steinichter, böser, lediger plaz undt grund ist, do dann auch Lachterbäume undt ehliche tann, darin Kreuzen gehauen. (Sie) reinen bis an Matthes Krausens zu Ottendorff, Hans Huffner zur Puzka, do es irrig (strittig) gewesen, Hölzern.

Ist aber mit neuen Lachterbäumen, darein Kreuzen gehauen, wiederumb vorreinet, biß an Stephan Schusters, Jacob Hauffens, Andreas Ruffigen, Michael Lehmanns, der Schäffer, der Menzer, Gregor Steglichs undt Caspar Hoffmann, alles von der Puzka, lengst an denselben Stücken mit Lachterbäumen wohl vorreinet. Förder an der von Bischofswerda halben Huffen, erstlichen mit Hansen Standfußen, Lorenz Bertholden, Bernhardt Klotzchen, Hansens Seifarthen, Simon Lottern, Hansens Tischern, Christoph Mayen (?), Baltten (Valentin) Hörnigen, Balzer (Balthasar) German (!) undt Paul Lehmann, a l l e

von Bischoffswerda, wohl mit Lachterbäumen vorreinet, bis an Benedix Werners zu Weickersdorf Holz, alldadann der Anfang, wie obbemelt, gemacht, undt ist also dieser Rüdenberg umb undt umb vorreinet undt richtiggemacht worden. . . .

Tanznizen.

Eine Sage aus der Pulsnitzer Gegend zur Kirmes.

Kirmes! Wenn das letzte Fuder Korn herein, dann ist Kirmes. Wenn sich der Sommer zur Rüste neigt und das Laub sich zu färben beginnt, dann ist Kirmes. Wenn die letzten Astern im Garten verblühen, dann ist Kirmes. Kirmes! Da kommen die Städter aufs Land heraus. Kommen Onkel und Tanten, Vettern und Basen und was sich sonst das ganze Jahr nicht hat sehen lassen. Kirmes, da wird der Kuchen kutteldick gebacken. Da wird die Kaffeekanne nicht leer. Da kreist die Flasche ohne Unterlaß. Kirmes! Da klingt die Fiedel und die Röcke fliegen dazu.

Klingt die Fiedel! Es geht eine Sage im Pulsnitzer Land von Tanz und lustigen Reigen mit Nizen im Teich. Eine uralte Sage von Dittmannsdorf. Die Alten wußten dort einen Teich. Bei dem sollte es nicht ganz geheuer sein. Nizen wohnten darin, richtige Nizen. Wenn man Glück hatte, konnte man sie sehen. An sonnigen Spätherbsttagen saßen sie am Ufer und kämmten ihr goldenes Haar. Lang war es und schön, schön wie der Herbsttag und das Sonnen-gold über dem Land. Oder sie lagen im Grünen am Berge, der nach ihnen der Nizberg hieß, lagen und träumten und spähten umher, ob nicht ein schmucker Bursche die Straße daherkäme. Gefiel er ihnen, dann sehnten sie sich ihn herbei. O, sie konnten verführerisch locken, die Nizen vom Teiche bei Kleindittmannsdorf. Denn es stand ihnen der Sinn nach Lust und Ländelei, gerade so wie allen Nizen. Drum wenn am Sonntag die Fiedel im Dorf erklang, da horchten sie auf. Horchten den süßen Tönen, horchten den lustigen Weisen. Sangen mit, reichten einander die Hände und tanzten auf grünem Rasen, daß ihr goldenes Haar nur so flog. Aber was ist ein Tanz ohne Burschen! Niemand mag ihn und wenn es Nizen sind, und Nizen erst recht nicht. Im Dorfe, da mochten sie sein. Im Dorfe, da ging es hoch her. Was stand ihnen ihr Sinn danach! Wie aber sollten sie dahin kommen, so am helllichten Tage? Jedermann würde wissen, daß es Nizen wären. Und dann —! Wenn aber der Abend niederfank und Dunkelheit die Fluren deckte, wenn Fiedel und Dudelsack noch süßer durch die Nacht erklangen, da mochte sie es nicht länger halten im einsamen Teich. Pfui Frosch und Kröte! Ein schmucker Bursche sollte es sein. Sie zogen sich schmucke Kleider an, Kleider, in denen sie aussahen wie Menschenkinder, und hoppla — hallo! gings nach dem Dorfe hin. Was guckten die Burschen, als sie zum Tanzplatz kamen! Vergessen waren die Schönen des Dorfes. Keine war so schön wie diese fremden Kinder. Jeder wollte mit ihnen tanzen, und keiner konnte erwarten, bis er an die Reihe kam. An die Reihe? Wer fragte danach! Jeder wollte der erste sein; und wer sich einmal eine der Schönen erobert, der ließ sie sogleich nicht wieder aus seinem Arm. Da kamen die Burschen hart aneinander wegen der fremden Mädchen. So schöne Kinder hatten sie ihr Tage noch nicht gesehen. Ihretwegen kam es zu Händeln unter dem Mannsvolk. Was kümmerste es die Schönen! Sie hatten ihre Freude dabei. Das erst war rechte Lust, denn sie waren Nizen, auch wenn es niemand wußte und hatten Nizblut in den Adern. „Wo kommst du her, schönes Kind?“ „Willst's wissen, kommt mit!“ Das ließ sich der Bursche nicht zweimal sagen. Welcher Bursche ließe es auch! Er nahm sie in seinen Arm, und so gingen sie durch Wald und Wiesen. Wer weiß, wohin! Sie tollten durch die Nacht und hatten ihre Lust dabei. Bis zum Teiche ging es hinaus. Dort ließen die Schönen als wie von ungefähr ihr goldenes Täschlein fallen. Das fiel auf die Straße, und goldene Münzen sprangen heraus, rollten hierhin und dorthin und klangen hell am harten Stein. Und bückten sich die Burschen danach — husch, husch, waren die Schönen ins Wasser und nicht mehr zu sehen. „Liebchen, wo bist du?“ schaute verwundert der Bursche umher. „Alhier,“ neckte ihn die Nize. „So sag doch, wo du bist!“ „Allda!“ Und hat sie doch niemand erschaut. Lief der Bursche waldein und waldaus und ums Wasser und sah sie doch nicht. Und stehen die Nizen ihr Reden nicht bis ins

Morgengrauen hinein. Da gingen die Burschen heim voll Aerger und voll Groll.

Ist aber ein altes Männlein im Dorfe gewesen. Dem haben sie's erzählt. Der hat gelacht dabei und gesagt: „Die Nizen vom Teich, die haben euch genarrt. Ja, hättet ihr doch richtig hingesehen. Nizen haben einen nassen Saum am Kleid! Ihr junges Volk, ihr seht so etwas nicht. Ihr seht den Mädchen fast ins Gesicht. Gefällt es euch, dann ist es rein mit euch vorbei . . .“

Kirmes! Die Fiedel klingt im Dorfe. Kirmes! Da drehen sich Burschen und Mädchen im Tanz. Die Alten aber sitzen daheim und plaudern, plaudern aus lang vergangenen Tagen.

Alte Erntebrauch.

Von W. Herbert Schmolke-Stolpen.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit der Erntefeste ist da. Mit Recht feiert das Volk die Zeit, da die Ernte glücklich geborgen ist. Die Wochen des Hangens und Bangens sind vorüber, erleichtert atmet der Landmann auf und bevor er an die schwere Herbstarbeit geht, gönnt er sich einen Feiertag.

Es ist leicht erklärlich, daß diese Zeit der Ernte, die von so großem Einfluß auf das kommende Jahr ist, die besonders in früheren Jahren und wohl auch heute noch entweder behäbigen Wohlstand oder graue Not mit sich brachte, eine große Rolle im Gemütsleben des Volkes spielt. Das äußert sich ja teilweise noch heute in einem immer noch weitverbreiteten Aberglauben.

In vielen Gegenden Deutschlands lohen noch heute zur Erntezeit auf den Höhen die Feuer. Fälschlicherweise deutet man diese Feuer politisch. So legte z. B. die Schweiz ihren „Tag der Freiheit“ auf den 1. August, wo von alters her die Feuer lodern. Doch hatten in alter Zeit die Feuer lediglich den Zweck, die Dämonen zu vertreiben, die bösen Geister, die die Ernte schädigen könnten.

Eine bedeutende Rolle spielt der Glaube an Blumen und Kräuter. Am Johannistage u. a. bekränzt man die Häuser mit bestimmten Pflanzen, die sich durch Geruch oder auch Geschmack auszeichnen (Bilsentraut). Im Mittelalter kannte man bes. wichtige Kräuter, die in Kräuterbüchern zusammengestellt waren (z. B. Plinius, Klöster u. a.). Solche Pflanzen waren: Johannistraut, Eisenkraut, Arnika (Johannisblume), Baldrian (Hegentraut) usw. Arnika hilft gegen Feuersgefahr, wenn man es unter das Dach legt. Hegentraut lähmt die Hege.

Oft räuchert man das Haus mit Kräutern, auch mischt man Kräuter dieser Art unter das Viehfutter (Niederbayern). Von großer Bedeutung ist das Farnkraut. Der Samen des Farnkrautes macht unsichtbar, läßt Schutz finden, erfüllt jeden Wunsch, er bringt Glück usw. — er muß aber in der Johannisnacht rückwärtsgehend gesammelt werden. Auch die Pflege des Volksliedes fällt mit in diese Zeit.

Nach getaner Arbeit sitzen die Burschen am Brunnentrog und singen, die Mädchen ziehen singend engumschlungen durch die stille Straße. Hirtenspiel, Arbeitslied und die Volkstänze auf dem Dorfplatz vor der Linde erfreuen sich sommers großer Beliebtheit.

Die Erntezeit ist eine heilige Zeit. Früher ruhten alle öffentlichen Angelegenheiten. Es durfte während der Ernte keine Hochzeit gehalten werden u. a. m. Viele Bräuche übernahm die Kr. me.

Bei den Siebenbürgener Sachsen gibt der Pfarrer den Tag des Erntebeginnes bekannt und veranstaltet einen Bittgottesdienst. In vielen Gegenden schmückten sich die Schnitter und Schnitterinnen wie zu einem Feste. Der Gutsherr oder der Vormäher hielt eine Rede, in der er zu Fleiß und Eintracht ermahnte, dann knien alle nieder auf dem Felde und beten einen alten Segenspruch. Auch am Schlusse der Ernte wird gebetet und Gott gedankt. Heute hat sich als Rest nur noch das rein kirchliche Erntedanken erhalten. Wie möchten wir unserem Volke wünschen, daß es wieder mit derartiger Freude an die Arbeit gehen könnte, nicht die Arbeit als Fluch, sondern als Freude empfindend!

Aus der Erfahrung, daß der Mensch verschiedenen Erscheinungen der Umwelt machtlos gegenübersteht, entspringt der Glaube, daß übermenschliche Mächte walten. (Nachtmannu-Nacht der Tiere.)

So konnte man sich das Wachsen der Blumen, des Getreies usw. nicht erklären, deshalb glaubt man an Geister: Dämonen.

Besonders ackerbaureibende Völker glauben an Wald-, Feld-, Wiesen-, Wind-, Krankheitsdämonen.

Im Getreide wohnt ein solch übermenschliches Wesen, das das Wachstum fördert oder hemmt. Die wellenschlagende Bewegung des Feldes, der Halme, mögen diesen Glauben bestärkt haben. Der Dämon erscheint in Tiergestalt als: Bullkater, Graswolf, Pflaumwolf, Baumesel-Hafengock, Roggenstier, Saathahn, Roggenbär, Roggenhund, Roggenwolf, Erbsenwolf, Heuwolf, Kartoffelwolf, Kornsau usw.

Nicht nur in Tiergestalt allein, auch in menschlicher Gestalt tritt er auf als: Roggenmuhme, Kornmuhme, Roggenalte, Alte,

Kornalle, Kornweib, Weizenmutter, Gartenmutter, Wilde Frau. Man stellt sich diese vor als altes häßliches Weib, im Bilde ist sie den weiblichen Walddämonen nachgeahmt. In männlicher Gestalt hören wir vom: Alten, Kornmann, Kornvater, Wilden Mann (Walddämon).

Vor diesen Geistern warnt man die Kinder, da sich eine Art Fetischglaube an sie knüpft. Vor allem lassen sich die Geister in der Mittagszeit sehen, dann darf zu dieser heiligen Stunde niemand auf den Feldern weilen. Der Fetischglaube ähnelt dem Königsopfer, nach welchem Glauben der unfähige König geopfert, d. h. getötet werden muß (später abgesetzt). Der Forscher Frehsen führt wenigstens diese Riten auf die Dämonen zurück. So z. B. den „Hahnen-schlag“. Bei schlechter Ernte schlug man dem Hofhahn den Kopf ab, bei gutem Erfolg wurde er geschmückt in die letzte Garbe gebunden (s. u.).

Schließlich erblickte man in der letzten Garbe den Fetisch. Diese wurde geschmückt und besonders aufgestellt. Die Schnitterin sagte: „Gott woll uns wohl bewahren, das ist die letzte Garbe!“ Auch auf die erste Garbe wird das übertragen. Der Schnitter bindet sich einige Halme der ersten Garbe als Gürtel um, dann kann ihm der „Bilmesschnitter“ nicht schaden. (Der Bilmesschnitter ist von der Wissenschaft in Person des Hasen erkannt worden. Auch Feld-, Woll- und Waldmäuse, Hamster usw. legen dem Bilmesschnitt ähnliche Gänge im Getreide, auch in Bohnen an.)

Schon bei den Griechen und Römern läutete man bei nahendem Unwetter die „Wetterglocken“. Die letzte Garbe will niemand schneiden oder binden; denn der Betreffende erhält den Namen des Dämons, der sich in die letzte Garbe geflüchtet hat. Er ist dessen Verkörperung und die Schnitter rufen ihm zu: „Du hast den Alten, du mußt ihn behalten“.

In diese letzte Garbe bindet man auch häufig einen Hahn, den „Getreidehahn“ ein. Dieser muß, wenn die nächste Ernte gut ausfallen soll, getötet werden. Man läßt ihn auf dem Felde los, haßt ihn und erschlägt ihn. Oder man gräbt ihn bis zum Kopfe ein und schlägt ihm den Kopf ab. Oft entfodert man ihn auch auf dem Felde und mißt die Federn unter das Saatkorn. Noch heute darf in Westfalen beim Erntefeste der Hahnenbraten nicht fehlen, er wird Schmittahhn, Stoppelhahn usw. genannt.

Mancherorts findet das Hahnen schlagen auch zur Kirmezeit statt. Vom Hahnen schlagen hat sich nur noch als Ueberbleibsel das Topf schlagen der Kinder erhalten. Allgemein sieht der Glaube in der letzten Garbe den Geist des Feldes, deshalb schmückt man und umtanzt sie. Im 13. Jahrhundert wurde ihr noch geopfert. Die Binderin muß ihr einen Kuß geben. Darauf wird sie dem Gutsherrn überreicht, der sie entblößten Hauptes begrüßt. Es schließt sich dann ein Festessen an. Nun ist die Garbe der Talisman des Gehöftes, sie wird hinter der Haustüre oder in der Scheuer aufbewahrt, ihre Körner kommen unter das Saatgut.

Das letzte Fuder schmückt man noch heute überall. Kein echter Landmann läßt den letzten Erntewagen ungeschmückt zum Hofstor einfahren. Das ganze Dorf aber verläßt den Bauern, der zuletzt fertig wird. Der Erntekranz oder die Erntekrone zieren das letzte Fuder. Oft sieht man auch ein goldenes Hahnenbild. Man pflanzt gern die Erntemaie, einen Birkenbaum, oft ohne Zweige, nur mit Blätterbüscheln, Bändern und Blumen geschmückt oben auf. Andernorts begießt man den letzten Wagen mit Wasser (Fruchtbarkeitsritus). Den Kranz, die Krone erhält der Gutsherr unter Anhören eines Berfes. Der Kranz muß das ganze Jahr aufgehoben werden.

Auf abgeernteten Feldern sieht man auch ein Büschel Aehren ragen, das letzten Endes als heidnisches Totenopfer, Botan, dem Herrn der Toten, galt (Nikolaus Grusau). Das Erntedankfest findet statt im September—Oktober, manchmal erst zu Martini. Das Volksfest fand im Wirtshaus statt oder in einem Zelte oder auf der Tenne. Heute ist es zu einem kirchlichen Feste geworden.

In unserer bewegten Zeit hat mancher Landmann die letzten Sitten und Gebräuche aus alter Zeit als töricht abgelegt, nur hier und da in rein landwirtschaftlichen Gegenden findet man noch dies und das, aber selten sind sich Herr und Knecht bewußt, daß diese Bräuche uralte sind, entstanden in grauer Heidenzeit und verschmolzen mit christlichen Auffassungen, nicht sinnlos und albern, sondern voll tiefer Gemütskraft. Es ist wohl schade, daß durch die neue Zeit Zeugen urwüchsigem Bauertums und harmloser Volksfreude verschwinden, doch wird sich der echte Landmann noch lange gern erinnern der Sitten und Gebräuche seiner Vorfahren. Und die Gejohtheit des Bauersmannes, am Alten zäh festzuhalten, gewährt uns die Freude, ein gänzlich Verschwinden der alten Sitten verhindert zu sehen.

Das Laubegaster Denkmal der Karoline Neuber.

Zur Erinnerung an den 17. September 1877.

Vor 50 Jahren, am 17. September 1877, wurde das vordem zweimal verfallen gewesene und wiederholt neu eingeweihte Denkmal an die deutsche Schauspielerin Friederike Karoline Neuber in Laubegast neu geweiht. Dieser Weiheakt wich insofern von früheren dieser Art ab, als er nicht, wie z. B. der von einem Emil

Devrient am 17. September 1852 glanzvoll vollzogene, in Gegenwart von hunderten festlich gestimmten Menschen stattfand, sondern diese Neuweihe, die man vor 50 Jahren vornahm, war eine stue bescheidene, aber dafür um so ergreifendere Feier. Die damalige Hoftrauer um die Witwe des Königs Johann, die ehemalige Königin Amalia von Sachsen, war die äußere Veranlassung, daß man den Weiheakt in aller Stille vollzog. Sein Mittelpunkt war die schöne Rede, die der damalige Dresdner Hofschauspieler Waltherr an der Spitze einer kleinen Abordnung von Kollegen hielt. Waltherr war in seiner Eigenschaft als damaliger Großmeister der Dresdner Freimaurerloge „Asträa zur goldenen Raute“ ein Meister in der Redekunst. Nach der Weiherede legte man als äußeres Zeichen einer stillen Huldigung zum Gedächtnis an die erste große Schauspielerin deutscher Zunge, die am 30. November 1760 in Laubegast verstorbene Neuberin, einen prächtigen Lorbeerkranz nieder. Und 25 Jahre später am gleichen Datum sprach wieder ein Dresdner Kollege der Neuberin, Hofschauspieler Carl Barth, zufällig auch wieder ein Freimaurer und hervorragender Redner, und wieder bekränzte man den schlichten Denkstein und noch oft an deren Geburtstag wie an deren Sterbetag ist das geschehen. Zahllose Dresdner und Fremde, deren bunte Schwärme an schönen Tagen durch Laubegasts Straßen ziehen, haben dieses kleine Denkmal erblickt, aber nicht jeder von ihnen dürfte sich seiner Bedeutung bewußt geworden sein, an die man ihn heute wieder erinnern muß, an den vor 50 Jahren erfolgten letzten Weihetag jenes Denkmals, das einst dem Andenken der Karoline Neuber an den sächsischen Ufern der Elbe errichtet worden ist.

Die alten deutschen Völker ohne Herbst

Bei den alten deutschen Völkern gab es noch keinen Herbst; Bei ihnen war das Jahr nicht nach vier, sondern nur nach drei Abschnitten eingeteilt. Sie kannten nur den Frühling, den Sommer und den Winter. Ihr Sommer dauerte in den jetzigen Herbst hinein, und dann begann sogleich der Winter. Konnte das Vieh nicht mehr ausgetrieben werden, war das Laub von den Bäumen gefallen und brausten die Stürme über das Land, so war der Winter eingeleitet. Daß der Herbst noch nicht vom Sommer unterschieden und getrennt wurde, lag vor allem an den wirtschaftlichen Verhältnissen der alten deutschen Völker. Diese waren hauptsächlich Hirtenvölker; Ackerbau, Obstzucht usw. waren bei ihnen noch wenig oder gar nicht bekannt. Da vieles von dem, was jetzt im Herbst reift, nicht angebaut war, also auch nicht geerntet werden konnte, machten sich auch, abgesehen von den Temperaturschwankungen, wenig Unterschiede zwischen Sommer und Herbst bemerkbar. So lange noch Rinder, Schafe und Pferde auf die Weide gelassen werden konnten, blieb es Sommer, auch wenn es schon wieder merklich kühler geworden war und die Tage bedeutend abgenommen hatten.

Der entsetzliche Hut.

Selten hat die Einführung einer neuen Mode solches Aufsehen erregt, wie die des Zylinderhutes vor 130 Jahren. Wir finden in einer alten Londoner Zeitung vom 16. Januar 1797 folgenden amüsanten Polizeibericht: „John Hetherington, Schnittwarenhändler, stand als Angeklagter vor dem Lord Mayor, der ihn wegen ungebührlichen Benehmens und Anreizung zu Aufruhr zu einer Geldstrafe von 500 Pfund Sterling verurteilte. Mr. Hetherington, mit der offensibaren Absicht, die Leute in Schrecken zu versetzen, erschien in der Doffentlichkeit, einen seltsamen hohen Hut tragend, der mit sehr glänzender Seide überzogen war, die das Auge blendete. Laut Aussage einiger Polizeibeamten wurden mehrere Frauen bei dem Anblick ohnmächtig, Kinder schrien vor Angst, die Menge stoh in panischem Schrecken, und eine Person stürzte in der Aufregung und brach ihren Arm.“

September.

Es wallen Silbernebel in der Frühe
Und in der seltsam klaren Abendstille,
Wenn späte Lerchen aufwärts steigen,
Wenn hoch der Mond in goldner Fülle

Wie eine Frucht am Baum des Himmels schaukelt.
Die Luft erbebt vom steten Grillensingen.
Die Schwalben sich wie dunkle Abendfalter
Durch goldenlichte Himmel schwingen.

Die große Schwermut der Septembertage
Weht wie ein zarter, sanfter Schleier über Wiesen,
In denen seltsam blaß die Reiche
Der wehmutsvollen Herbstzeitlosen sprießen.

Hans Gäßgen.

Druck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H.,
verantwortlich für die Schriftleitung Nag & Fiederer,
sämtlich in Blichowswerda.